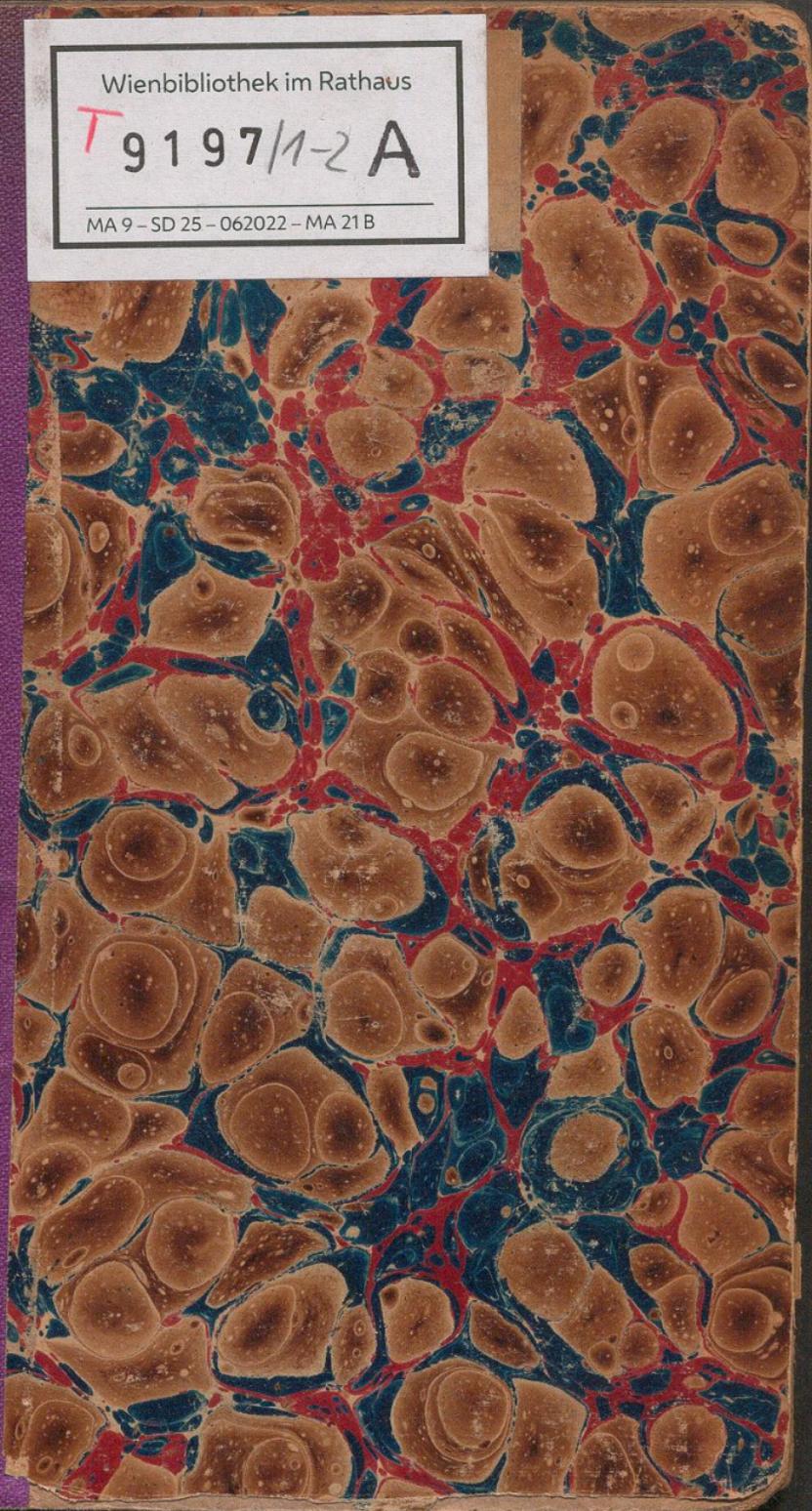


Wienbibliothek im Rathaus

T 9197/1-2 A

MA 9 - SD 25 - 062022 - MA 21 B





Die  
Löwenritter.

---

Erster Theil.

Ein Schauspiel mit Gesang

in vier Aufzügen,

nach der Geschichte des Herrn Spieß

für die Marinellische Schaubühne

von

Karl Friedrich Hensler.

---

Die Musik ist von Herrn Ferdinand Kauer,  
Musik-Director.

---

W i e n,

gedruckt bey Mathias Andreas Schmidt,

k. k. Hofbuchdrucker.

---

1799.

## P e r s o n e n.

- Graf von Froburg.  
 Friedrich, } seine Söhne.  
 Heinrich, }  
 Adelheid, seine Tochter.  
 Ritter Halbershofen, Froburgs Freund und  
 Fehdegenosse.  
 Gotthold, Burglaurner.  
 Judicha, seine Tochter.  
 Graf Farnburg, Hauptmann des Löwen-  
 bundes.  
 Hugo von Waldsee. }  
 Dietrich. }  
 Hanns von Bemberg. } Löwenritter.  
 Albrecht von Thierstein. }  
 Ritter Wolf. }  
 Ritter Diez. }  
 Mehrere Löwenritter.  
 Ehrenhold, Minnesänger und Sprecher des  
 Bundes.  
 Meister Zacharias, ein Waffenschmied auf  
 Froburgs Weste.  
 Augustin, sein Bube.  
 Ludmann von Rothsee.  
 Bernstein, sein Burgvogt.  
 Fridau. }  
 Povo. } Ludmanns Fehdegesellen.  
 Rüdinger. }  
 Berndt. } Ludmanns Knechte.  
 Beit. }  
 Kasimir, Friedrichs Leibknappe.  
 Clara von Hagberg.  
 Moriz, ihr Sohn, vier Jahre alt.  
 Berlinger. }  
 Rudolf. } Knechte auf der Löwenburg.  
 Eine gefangene Dirne.  
 Ein dreijähriges Kind.  
 Unterthanen beyderley Geschlechts auf der Weste  
 Froburg.  
 Knechte des Grafen Froburg.  
 Knechte der Löwenritter,



---

# Erster Aufzug.

---

## Erster Auftritt.

(Garten durch die ganze Bühne. Auf der Seite steht ein alter Lindenbaum, unter demselben ein Tisch, woran der alte Froburg mit seinen Kindern, Ritter Haldershofen, Graf Thierstein, Bemberg, Hugo von Waldsee, und mehrere Ritter sitzen und zechen. Alle Knechte und Meisige mit ihren Dirnen jubeln und tanzen. Meister Zacharias. Kasimir. Judith. Augustin. Gotthold, der Burglautner sitzt auf der andern Seite, spielt und singt. — Die Ouverture endiget sich beym Aufzug der Cortine mit einem fröhlichen Tanz, und fällt dann in den Jubel = Chor.)

## Introduction.

Alle.

**E**s leben die Ritter, sie lieben den Wein,  
So wie ihre Knappen, um fröhlich zu seyn.  
Schon lange entwöhnet von Fehde und Streit,  
Wenn's Lärmhorn ertönet, sind wir dann bereit.

A 2

Noch

Noch haben wir Ruh,  
 Und singen dazu:  
 Es lebe Graf Froburg, der stattliche Mann,  
 Der jedermann Gutes thut, wo er nur kann.  
 (Gotthold accompagnirt mit der Laute. Mehrere Kin-  
 der kommen ländlich gekleidet, sie haben Blumen-  
 kränze auf dem Kopf, tragen Girlanden in den Hän-  
 den, und legen sie zu des Grafen Füßen.)

## B a l l a d e.

### D u e t t.

Graf Froburg, unser edler Herr,  
 Zog schon in früher Jugend,  
 Im Selbstgeföhle stolz einher,  
 Berühmt durch Muth und Tugend.  
 Er war stets gern, wo's eisern Klang,  
 Den ersten Preis er oft errang,  
 Und so erhielt er beyhm Turnier  
 Zum Lohn der Frauen schönste Bier.

### C h o r.

Es lebe Graf Froburg, der muthig, als Held  
 Mit Ehre viel Siege erkämpfet im Feld.

### D u e t t.

Er zeugte Söhne, gut und stark,  
 Nun seines Alters Stützen,  
 Wie er voll Muth und Löwenmark,  
 Die nur die Tugend schützen.  
 Im ganzen Gau ist er geehrt,  
 Und wer nur seinen Nahmen hört,

Der liebt ihn schon, er ist gekannt,  
Geschägt von Groß und Klein im Land.

### Chor.

Es lebe Graf Froburg, der gut und gerecht  
Stets handelt so gegen den Ritter als Knecht.

Froburg. Dank' euch, meine Freunde! für  
eure Liebe! Ich erlebe heute den sechzigsten Tag  
meiner Geburt; Gott gebe mir bald Ruhe und  
Friede in seiner Kammer.

Alle. Lang lebe Graf von Froburg!

Heinr. Noch oft wollen wir den Tag eurer  
Geburt feiern, guter Vater!

Adelh. In der Mitte eurer Kinder solltet ihr  
euch freuen, wenn Enkel mit euren grauen Locken  
spielen, und ihre Väter euch die tapfern Thaten  
eurer Vorältern erzählen. (Der Burgwärtel stößt in  
das Horn)

Bemb. Horcht! — der Burgwärtel giebt  
den Ruf auf der Warte.

Alle. (sehen in die Ferne, rufen) Graf Farn-  
burg! Graf Friedrich!

### Zweyter Auftritt.

Vorige. Graf Farnburg, Graf Friedrich  
rich, mit Jagdblanken, eilen schnell herein.

Farnb. Freunde! lange haben unsere Waf-  
fen geruht, lange schon wohnte Friede im Gau;  
aber nun, edlen Ritter! rufe ich euch zum Kampf;  
Knechte! schleifet eure Schwerter, es beginnt Feh-  
de, gerechte Fehde!

A 3

Alle.

Alle. (versammeln sich um ihn) Fehde! Fehde!  
 Fro b. Was ist geschehen? Seyd ihr von  
 Räubern im Forst überfallen worden?

Friedr. Seit drey Stunden brennt die Beste  
 Hagberg. Vater! ihr wißt, der arme Ritter  
 war mein Jugendfreund. Ludmann von Nothsee  
 hat den Sichern zur Nachtzeit überfallen, ihn ge-  
 tödtet, sein Weib und sein Kind fortgeschleppt,  
 und zum Vergeltsgott die leere Beste an allen vier  
 Ecken angezündet.

Hald ersch. Ha! das ist schändlich und  
 grausam!

Farnb. O ihr wißt noch nicht alles; Fro-  
 burg! da eure Knappen dazu kamen, warf Lud-  
 mann ihnen diesen Handschuh nach — (zieht ei-  
 nen Fehdehandschuh aus seiner Binde) Da schrie er:  
 dieß zur Ausforderung für euren Herrn und seine  
 Buben! Fehde über ihn und sie — und will er sie  
 nicht annehmen, so sollen die Hunde auf seinen  
 Schild pissen, und die Mäuse in die Scheide sei-  
 nes Schwerdtes nisten.

Fro b. Wart, Bube! den Spott will ich  
 dir vergelten! Kameraden! zur Fehde! Knechte!  
 zu den Waffen! Lange schon hat das Schwert in  
 seiner Scheide geruht, heraus damit, zu strafen  
 schwarze Bosheit und Laster.

Friedr. Ha, Vater! so gefällt ihr mir —  
 jetzt bin ich stolz darauf, daß ihr mich gezeugt habt.

Farnb. Wir wollen der Verlassenen Schüt-  
 zer, der Waisen Vater werden! Knechte! wapp-  
 net euch — wir ziehen nach Nothsee zur Rache!

Alle

Alle Knechte. Zur Fehde! zur Fehde! —  
Rache dem Lotterbuben! (sie strömen wild ab)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Knechte.

Frob. Brüder! Fehdegespane! ihr begleitet  
mich doch?

Alle Ritter. (die Hand an das Schwert)  
Wir begleiten euch!

Frob. Nun so hört mich! Tapferkeit verdie-  
net Lohn, und vorher versprochener Lohn spornet  
zur Tapferkeit an. Blickt her, edlen Freunde und  
Krieger! — diese Hand (Adelheids Hand empor-  
haltend) sey nebst der reichsten Morgengabe der  
Lohn desjenigen unbeweihten Ritters, der auf die-  
sem Zuge am tapfersten sicht, und die edelste That  
beginnt. (Alle ziehen ihre Schwerter)

Alle. Es sey — wir ziehen mit euch!

Farnb. Folgt mir, edle Nachbarn! unser  
Fehderuf sey: für Gott und die gerechte Sache!

Halderzh. Bruder! mein Schwert soll  
deine Schande rächen, dieß schwöre ich bey dem  
Ewigen!

Alle. Wir kämpfen für eure Ehre, für Gott  
und die gerechte Sache! (Alle ab)

Vierter Auftritt.

Adelheid. Gotthold.

Adelh. Wie ein Wettersturm stürzen sie zum  
Streit, und Gott wird sie schützen!

Gotth. Die edlen Männer! habt ihr auch vernommen, Fräulein! welchen Preis euer Herr Vater auf Tapferkeit und edle That setzte?

Udelh. Ja, guter Gotthold! ich hörte seinen Ausspruch, und zittere.

Gotth. Wie ihr zittert? Sollte etwa unter den anwesenden jungen Rittern nicht derjenige seyn, den ihr vor allen zu besitzen wünschtet?

Udelh. Er ist unter ihnen!

Gotth. O so ist mir nicht bange — er wird auf dem Zuge tapfer kämpfen, und seine Bahn mit der edelsten That krönen, um euch zu besitzen.

Udelh. Das gebe Gott! (ab)

### L i e d.

Gotthold. (allein)

Die Liebe spornet zu Thaten an,

Die nur ihr Arm verrichten kann.

So zieht der Ritter fort in Streit,

Für's Christenheil zum Tod bereit.

Im fernen Sarazenen Land

Stählt mächt'ge Liebe ihm die Hand.

Er kehrt zurück Lorbeerbekrönt,

Und seiner Thaten Ruf ertönt.

Nun hohlet er sich den Minnekuß,

Schwelgt in der Liebe Lustgenuß.

Lebt mit dem Weibe froh und süß,

Beglückend wie im Paradies. (ab)

F ü n f

## Fünfter Auftritt.

(Gemach auf Froburgs Weste)

Gräf Friedrich gewappnet, hernach Fräulein Adelheid.

Friedr. Ha! wie wohl mir ist, meines Jugendfreundes Rächer zu werden.

Adelh. Schon zum Auszuge fertig? O ihr wilden Krieger! die ihr euch freuet, wenn die Trompete zum Kampfe ruft, als gieng es zum Sackeltanz.

Friedr. Schwester! noch nie begann ich mit solchem Muth eine Fehde, die mir so viele Wonne auf die Folgezeit meines Lebens versprechen kann, wie diese.

Adelh. Ich verstehe dich nicht, Bruder!

Friedr. Clara von Hagberg — die unglückliche Wittwe meines erschlagenen Freundes — du weißt, ich liebte sie, noch ehe sie seine Verlobte war. Clara liebte mich eben so zärtlich, aber der Familienhaß ihres Vaters —

Adelh. Und du liebst sie noch? die gute Clara?

Friedr. Nichts mehr soll mich hindern, mich in ihren Armen glücklich zu machen. Ich rette sie aus den Händen ihres Mörders, räche ihren Gatten, und zum Lohne dieser That verlange ich sie zu meinem Weibe.

## Sechster Auftritt.

Vorige. Graf Froburg. Graf Harnburg. Heinrich.  
Thierstein. Bemberg. Halderhofen. Waldsee.  
Mehrere Ritter. Gotthold. Judith. Kasimir.  
Mehrere Knechte, alle bewaffnet.

Frob. Ha! wie mir mein Herz schlägt bey dem Anblick so vieler edlen Männer, die für Ehre und Tugend streiten — (ergreift seines Sohnes Hand) Sohn! du kennest deine Pflicht, der Erschlagene war dein Jugendfreund!

Friedr. (zieht seine Klinge — feyerlich) Ruhe sanft, edler Hagberg! deine Rächer stehen versammelt, und der Beschützer deines Weibes und deines Kindes will ich werden, dieß schwöre ich bey deinem Leichnam und bey meinem Schwert.

Heinr. Bruder! ich stehe dir zur Seite, und kämpfe für die gerechte Sache!

Frob. Und ich erfülle mein Wort als Mann — dem Tapfersten, dem Edelsten die Hand meiner einzigen Tochter.

Waldsee. Heil dem edlen Graf Froburg! (Kasimir und Judith eilen herein.) (Trompetenruf.)

Kas. Eble Herren! die Kasse stehen bereit — auch sind schon 30 Knechte vorausgezogen, um die Beste auszuspähen.

Jud. Du wirst doch nicht mitziehen, lieber Kasimir! wenn du etwa erschlagen würdest.

Kas. Freilich zieh' ich mit, wo mein Herr Ritter ist, da muß ich auch seyn.

Heer-

(Heertrommel — Trompetenruf, welcher in den kriegsgerischn Chor fällt, der von den Knechten und Reissigen im Vorhof gesungen wird. Sie schlagen mit ihren Schwertern auf die Schilde, in Verbindung der Heertrommel)

F a r n b. Ritter! die Trompete ruft zum Auszug — die Heertrommel tönet zur Rache (der entfernte Chor beginnt)

F r o b. (unter dem Chor.) Ehe wir beginnen, laffet uns Gott — (er zieht sein Schwert) den Rächer des Lasters um seinen Beystand stehen. (er kniet hin, hält sein blosses Schwert in der Hand, legt seinen Helm vor sich hin, alle folgen seinem Beyspiel)

Voriger entfernter Chor.

Auf zückt die Schwerter! fort in Streit,  
Gott ist mit uns, ihr tapfern Brüder!  
Auf! macht euch kühn zum Kampf bereit,  
Dringt muthig in der Feinde Glieder.  
Wir suchen an dem Laster Rache,  
Und kämpfen für gerechte Sache.

Gott h. } Gott der Gerechtigkeit!

K a s. | Verleih' uns Glück und Stärke.

F r i e d r. } Wir ziehen in den Streit,

J u d. | Zu strafen böse Werke.

M e h r. } Wir suchen an dem Laster Rache,  
Und kämpfen für gerechte Sache!

(sie stürzen ab.)

Sie:

## Siebenter Auftritt.

(Gemach des Burglautners. Zacharias bringt einen Helm und Panzer, hernach Judith.)

Zach. Nun jetzt da haben wir's, jetzt kommt ich zu spät — unser Burgherr hat noch seinen Eisenhelm und Stahlpanzer bestellt, und jetzt sind sie schon aus der Burg hinaus. —

Jud. Der Himmel bring nur meinen Kasimir glücklich zurück — wenn der Zug so fort eilt, können sie in einer halben Stunde an Ort und Stelle seyn.

Zach. Schön willkommen, schön willkommen, Jungfer Judith!

Jud. Dank, Meister Zacharias! was will denn er hier — er wartet gewiß auf meinen Vater?

Zach. Ja — ja — so nebenbey — aber die Ursache, warum ich eigentlich da bin, ist — ha — ha — ha! — sie weiß doch, daß mir mein Weib gestorben ist?

Jud. Das weiß ich!

Zach. Nun wird sie auch wissen, wenn einer kein Weib mehr hat, daß — daß man da ein Wittwer wird?

Jud. Nun freylich —

Zach. Schau sie, Jungfer Judith! — (ergreift ihre Hand) sie ist eine so liebe Dirne — und wenn ich ihr's aufrichtig sagen soll, so sieht sie meinem Weib seelig so ähnlich wie ein Ey dem andern.

Jud.

Jud. Ey, das ist nicht möglich! seine Frau hat ja rothe Haare gehabt. —

Zach. Nun ja — ich meyn' nur, — die Extremitäten abgerechnet. — Ich denke, ha ha ha! wenn sie sich entschliessen wollte — denn sieht sie, bey so einem jungen Hausmöbel, wie sie ist, kann man doch auch noch mit Gott und Ehren auf eine christliche Nachkommenschaft denken.

Jud. Was wird aber sein Augustin dazu sagen — der läuft mir auch alle Schritte nach, und spricht mir vom heurathen vor. —

Zach. Ich weiß's — eben deswegen hab ich den Gauner mit dem Zug fortgeschickt, um mit ihr die Sache richtig zu machen. (Man hört Gottholds Stimme.)

Jud. Ich höre meinen Vater! Postausend! da muß ich mich entfernen — wenn er mich mit ihm allein träf, da würd' ich's von ihm kriegen. (eilt ins Seitengemach ab.)

Zach. So wart sie nur, Jungfer Judith! das Beste wird seyn, wenn ich mich gar nicht vor ihm sehen lasse. (geht zurück.)

## Achter Auftritt.

Gott hold, hernach Augustin, Zacharias.

Gott h. Nun werden sie bald vor der Burg Halt machen. — Traun! bin doch begierig, wie die Sache abläuft.

Augustin. (kommt mit einem langen Spieß, und einem Ranzen auf dem Rücken, ohne Zacharias zu sehen.) Ha — ha — ha! da wär ich nicht geschaid, daß ich mitgieng — ich denk' immer, weit davon ist gut für die Schläg — und wer sich in Gefahr giebt, kommt in Gefahr um. —

Zach. (für sich) Du Gauner!

Gott. Du hier, Augustin! hab dich ja vorhin mit unsern Leuten aus der Burg ziehen sehen.

Aug. Ja — bin auch ausgezogen, aber nur über die Schloßbrücke, und dann hab ich Links-um g'macht! Unser eins hat jetzt ganz andere Sachen zu thun, als daß man sich ohne Ursach Kopfbeulen holt, und so mir nichts, dir nichts, Händ und Füße krumm schlagen läßt.

Gott. Wir glaubten alle, du ständest schon mit vollem Muth vor dem Feind.

Aug. Ey ja wohl — es muthet sich bey mir nichts! — ich bin halt wieder da, weil ich nicht so lang von meiner Herzengeliebten wegbleiben kann

Gott. Bist du verliebt, Augustin!

Aug. Ja! das bin ich. — Ich weiß freylich, daß mir der Meister in die Quere geht — aber mein — solche alte Leute sollten halt nicht so kindisch seyn, und sollten dergleichen Sachen den jungen Leuten überlassen.

Zach. (für sich) Nun wart, Gaubieb!

Gott. Und so viel ich merke, hättest du wohl selber Lust —

Aug.

Aug. Das ist's ja eben! Der Meister sagt freylich, ich sey zu jung dazu — und ich sag immer, er sey zu alt, und da kommen wir nie zusammen.

Zachar. (kommt hervor) Aber da kommen wir zusammen, Spitzbube! Was machst du da? Hab ich dir nicht befohlen, daß du mit unsern Rittern ausziehen sollst?

Aug. (trogend) Ich bin auch mit ihnen ausgezogen — aber der Meister hat ja nicht g'sagt, daß ich wieder mit ihnen heimziehen soll — so bin ich halt allein kommen.

Zach. Und was willst du denn hier? was hast du denn hier zu thun?

Aug. Was will denn der Meister da?

Zach. Etwas, woran solche junge Lecker, wie du bist, noch gar nicht denken sollen — komm er mit mir, Herr Gotthold! ich habe von wichtigen Sachen mit ihm zu reden.

Gotth. (bey Seite) Ich denke, in dem Wasser wird wohl der Alte und der Junge umsonst das Netz auswerfen.

Zach. Laß dir vorher einen Bart wachsen, Bube! mit dem Bart kommt der Verstand — dann kannst du dich um ein Weib umschauen, verstehst du (mit Gotthold ab)

Aug. (allein — freudig) Wenn mir der Bart wächst — sagt er, käm' auch der Verstand — und dann darf ich ein Weib nehmen? Kurios!

## L i e d.

Der Meister sagt immer: Zab! wächst dir der Bart,  
 Dann ist es die Zeit erst zur Ehestandsfarth,  
 Und kommen die Jährln, kommt auch der Verstand,  
 Dann nimm dir meint halben ein Weibel zur Hand.

Vog Wetter! da kriegt mich der Meister nicht d'ran,  
 Da wär' ja der Gaibock der g'scheideste Mann.

Ist einer noch jung, und s'icht s' Bartel kaum h'raus,  
 So ist's hohe Zeit, man führt s' Weibel nach Haus.

Mich kigeln schon längstens die Pflaumen am Rinn,  
 D'reum steckt mir s'heurathen auch allweil im Sinn,  
 Der Augustin nimmt sich ein Weibel in Kauf,  
 Da giebt es hernach Augustineln voll auf. (ab)

## Neunter Auftritt.

(Saal auf der Weste Nothsee. Im Hintergrund eine  
 Tafel mit Humpen. — Ritter und Meisige, alle  
 betrunken — Stühle, Schwerter, Humpen und  
 Harnische liegen zerstreut auf dem Boden umher,  
 Ludmann von Nothsee, Ritter Fridau,  
 Popo, Rüdinger, zechen. Bernstein  
 und andere liegen unter dem Tisch. Mehrere Sitze  
 um die Tafel sind leer.)

Ludm. (den Humpen in der Hand) Wie die  
 Faunzen umher liegen wie die gejagten Nieten,  
 und schnarchen wie die Hamster! Heda, Kom-  
 pane! wir hören nicht auf, so lange die Fässer  
 im Keller rinnen. — Stoßt an, Nachbar!

Fridau,

Frid. Es ist wahr — euer Nierensteiner ist echt, hat eine Salbung wie Dehl, trinken wir noch den Humpen leer.

P o p o. Nicht nur den Humpen da — wir lassen nicht nach, bis der Burgherr unter dem Tisch liegt. — Getrunken muß es seyn! (trinkt.)

R ü d a n g. (eben so) Recht so — getrunken muß es seyn — dann schlafen wir ein paar Stunden, und fangen wieder — von vorne an. (Der Burgwärtel stößt in das Horn. Die Getrunkenen ermuntern sich etwas.)

L u d m. Horcht — Was ist das?

B e r n s t. (unter dem Tisch) Verleimt dem Burgwärtel die Gosche, daß er mich nicht mehr aufweckt. (legt sich wieder behaglich auf die andere Seite.)

## Zehnter Auftritt.

Vorige. Weit, Ludmanns Knecht.

W e i t. Herr! eine dicke Staubwolke erhebt sich vor dem Forst — man sieht einen Schwarm Reiter daher kommen — auch hab ich schon vorhin fremde Knechte um die Weste lügen sehen, die mir verdächtig schienen.

B e r n s t. Laß — laß sie kommen — wir sind auch da. (schläft ein.)

L u d m. Es werden doch nicht die Froburger Buben seyn? Wo ist mein Schwert? (taumelt auf.)

B

Weit.

Zeit. Ach — edler Herr! verrammelt die Thore, laßt die Zugbrücken aufziehen — ihr werdet euch doch nicht zur Wehre stellen — seht einmal diese rüstigen Kämpen. (zeigt auf die Schlafenden.) Die ganze Burg ist ja besoffen!

Ludm. Ich will Anstalt machen — He da Wetngeister! auf! wir wollen die Buben züchtigen, wie sie es verdienen. — (will fort. Trompeten.)

### Filfter Auftritt.

Vorige. Brendt. Ludmanns Reifige außer Athem.

Brendt. Ach — Herr Ritter! um des Himmelswillen rettet euch. Die Froburger halten vor den Thoren, und verlangen Hagbergs Wittwe und ihr Kind. —

Ludm. (wüthend, zieht die Klinge) Folgt mir — ich will den Buben ihre Schedel an den Mauern meiner Burg zerschmettern. Heba! Schlafmützen! zum Kampf! — und dann wollen wir aus den Hirnschalen unserer Feinde uns den Nierensteiner baß schmecken lassen. (ab mit den Knechten. Entferntes Schmettern der Trompeten, Waffengeklirr.)

### Zwölfter Auftritt.

Ritter Fridau. Bernstein. Bruno.

Frid. (traumelt auf, den Humpen in der Hand) Hagel und Wetter! das Ding wird doch nicht Ernst werden?

Popo.

Popo. (stotternd) Bleiben wir bey unsern  
Humpen — tönt die Lärmtrommel, dann ist im-  
mer noch Zeit zum Balgen.

Rüdang. Hols der Teufel! die Frohbur-  
ger sind doch Teufelskerln! — (stößt den Humpen  
stark auf den Tisch, worüber Bernstein erwacht.)

Bernst. Ein verdammt Lärmen! was  
ist's — was giebt's denn?

Alle. Fehde — Fehde!

Bernst. Fehde! (legt sich auf die andere Sei-  
te.) Jetzt hab ich keine Zeit — ich muß schlafen.  
(die Trompeten tönen näher, zuerst einzeln, dann  
mehrere und stärker.)

Frid. Donnerwetter! es wird ernst — Kom-  
pane! wir müssen dem Burghern zu Hülfe eilen. —  
Wo hab ich denn mein Schwert? — (sucht hier  
und dort, und erwischt verschiedene Dinge.)

Alle. Ja — ja — das müssen wir — holen  
wir unsere Waffen. (Man hört starke Schläge, die  
Heertrommel tönt. — Lärmen auf dem Burghof.)

Bernst. (erhebt sich schlaftrunken) Ey so  
wollt' ich, daß ihr euch mit dem Beelzebub herum-  
schlagen müßtet. — (Nun beginnt der ganze Lär-  
men. Schwertgeklirr. — Man hört rufen: Stürmt  
das Rattennest! Stürmt! — Alle Anwesende raf-  
fen sich auf, taumeln umher. — Einige Knechte eil-  
en durch den Saal, holen Waffen, und eilen ab.)

Knechte. Zu Hülfe! zu Hülfe! Sie stür-  
men! sie stürmen die Weste. — (ab.)

Bernst. (mit Waffen) Sie haben schon die  
Ketten an den Zugbrücken zerhauen. (ab.)

Zeit. (eben so) Alles stürzt, was ihnen begegnet — ich vertriebe mich in den Keller. (ab)

Bernst. Ja — ja im Keller sind wir am sichersten! — (Das Getümmel kommt näher, sie eilen alle in Angst ab.)

## Dreizehnter Auftritt.

Das Aeußere der Burg. (Die Mauern werden bestiegen, die Feuerglocke und die Heertrommel ertönen. Der alte Froburg verfolgt Ludmann aus der Pforte, mit ihm Heinrich, welcher seinen Schild über den Kopf seines Vaters hält. Ritter Bemberg, Thierstein, Waldsee und die vorigen Ritter mit Ludmanns Fehdegenossen. Allgemeines Gefecht. Graf Farnburg haut sich durch viele Knechte, entwindet Ludmann das Schwert, faßt ihn an der Brust, wirft ihn zur Erde, und der alte Froburg stößt ihn nieder.)

Frob. Stieh, Dube! den Tod der Mache! — er fällt — alle von Ludmanns Leuten werfen die Klingen weg. Zu gleicher Zeit eilt Graf Friedrich aus dem Pfortchen, und schleppt Claren gefesselt mit ihrem Kinde herbey.

Friedr. Stieh — Clara! so rächten wir den Mörder deines Vatten!

Clara. (fällt auf die Knie, hält ihr Kind im Arm, mit erhobenem Blick) Allmächtiger Gott! dir dank' ich für deine Rettung! — (Alle Ritter bleiben auf ihre Schwerter gelehnt — ihr Blick ist allein auf die Unglückliche mit ihrem Kinde gefesselt, und unter dieser Gruppe fällt der Vorhang.)

Zwey

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

(Gemach auf der Feste Froburg. — Tisch mit Hum-  
pen.) Der alte Froburg, Friedrich und  
Heinrich, Graf Farnburg, Ritter  
Bemberg, Hugo von Waldsee. Mehrere  
Ritter, Graf Ehlerstein, Adel-  
heid.

Frob. Freunde! Waffenbrüder! ich habe  
dem Tapfersten von euch meine Tochter zum Loh-  
ne versprochen. Auch ich und meine Söhne foch-  
ten tapfer! Wird der Preis einem von uns zuer-  
kannt, so erhält Adelheid freye Wahl, wählt  
denjenigen aus euch, den sie ihrer Liebe am wür-  
digsten achtet. — Seyd ihr's zufrieden?

Alle. Wir find's!

Waldsee. Adelheid sey Richterin, und Graf  
Farnburg urtheile nach Pflicht und Gewissen.  
(Sie treten alle auf die andere Seite.)

Farb. Euer Zutrauen ehret mich, edle Män-  
ner! ich schwöre euch, nach Recht und Gerech-  
tigkeit zu richten. — Beginnt!

Fro b. (tritt vor) Ich war stets an der Spitze meiner Reifigen. Als rings umher Schwerter blinkten, stemmte ich mich dem gewaltigen Hausen mit Jugendkraft entgegen. Ich drang die Wendeltreppe hinauf, Ludmann wüthete mir entgegen, der Mörder meines Hundsgenossen — ich schleppte ihn herab, und war so glücklich, ihm den Lohn seiner ruchlosen That zu geben. (Er zieht sein Schwert.) Seht an diesem Schwert klebt sein Blut, welches ich zur Versöhnung auf meines Freundes Grab opfern will.

Heinr. Wahr ist's, mein Vater war stets im Kampfe voran — aber längst wäre der Greiß gesunken, hätte der Jüngling nicht an seiner Seite gekämpft. Auch ich will diesen Schild auf Hagbergs Grabe opfern, und ihm zurufen: Ich war der Retter deines Rächers!

Friedr. Vater! ihr verspracht nicht allein der tapfern, sondern auch der edlen That Lohn. Auch ich folgte euch kühn. Da ich euch aber der Gefahr glücklich entronnen sah, eilte ich nach dem Thurme, in welchem ich meines Freundes Gattin und Kind zu finden hoffte — ich fand dort eine Horde von Ludmanns Reifigen — ihrer waren drey mal mehr, und ich siegte doch. Ich öffnete das Gefängniß — Hagbergs Gattin lag am nas sen Boden, und ihr Kind stand weinend an ihrer Seite. Ich kniete neben ihr, schwur zu Gott, daß ich stets ihr Beschützer, des armen Kindes Vater seyn wolle. — Ich that noch mehr. — Ich gelobte in diesem feyerlichen Augenblick, ver  
trost-

trostlosen Wittwe meine Hand und mein Herz zu schenken.

F r o b. (ihn umarmend) Sohn! mir immer theuer, nun aber unschätzbar — du hast den Preis errungen! Ich fochte kühn — dein Bruder tapfer — du aber tapfer und edel.

F a r n b. Seyd ihrs zufrieden, wenn ich diese That des Preises würdig erkenne!

A l l e. Wir sind's!

F a r n b. Friedrich! du hast deiner Schwester eine freye Wahl erkämpft!

A d e l h. (zu Graf Thierstein) Nun — Graf Thierstein! ihr sprecht nichts? Solltet ihr bey diesem Zug keine Gelegenheit gefunden haben, euch hervor zu thun?

T h i e r s t. (in seinen Mantel gehüllt, tritt vor) Als ich eben den Mörder in seiner Burg aufsuchte, da scholl mir aus einem offenen Gemach die wehklagende Stimme eines Weibes entgegen. Ich eilte hinzu, und sah, wie ein unbarmherziger Knecht Ludmanns Weib den Kopf spaltete. Ein anderer hielt ein weinendes Kind hoch empor, und wollte es eben an die Wand schleudern. Ich entriß es dem Wüthenden — und — (seinen Mantel enthüllend) dies ist die einzige Beute, die ich machte. Seht — hier schläfts in meinen Armen, und wähnt nicht, daß es ein Vater und mütterloser Waise ist. Es ist das Kind unseres Feindes! Graf! erlaubt mir, daß ich sein Vater werden darf? — (das Kind erwacht — alle blicken einander an)

Kind. (reibt sich die Augen) Wo bin ich denn? Mutter! Mutter! (streckt seine Hände aus)

Adelh. Mir — mir dieses Kind — ich will seine Mutter werden. — Wie nennst du dich, Kleine! (Thierstein reicht es ihr, sie küßt es)

Kind. Ich heiße Bertha — weißt du denn das nicht?

Frob. Tochter! soll ich entscheiden?

Adelh. Nein, Vater! ich selbst — (zu Thierstein) Ritter! euer Herz denkt edel — ihr schenket mir eure Beute — nehmt meine Hand dafür zum Lohne — (ihm die Hand reichend) damit auch ihr euer Gelübde erfüllen, und des verlassen Waisen Vater seyn könnt.

Thierst. (sinkt zu ihren Füßen) Adelheit! —

Farnb. Er hat den Preis verdient — Heil und Glück über den edlen Jüngling!

Walb. Es lebe Graf Thierstein und seine Verlobte, Adelheid von Froburg!

Frob. Und nun Knechte! holet den Ahnenbecher, wir trinken auf das Wohlseyn des edlen Brautpaares. (ein Knecht geht ab) Du alter Gotthold! sing uns ein Hochzeitliedlein, das die Herzen meiner Gäste weidlich erhebt. — (Ein Knecht bringt auf einer Tasse einen silbernen, mit Gold verzierten alten Pokal. Froburg nimme ihn, schenkt ein, und reicht ihn Graf Farnberg. Die übrigen nehmen die Humpen.)

Gottb. Herzlich gern, edler Burgherr! Heil und Glück dem lieben Brautpaare!

Lied.

## L i e d.

Geschlossen ist der schöne Bund,  
 Seyd glücklich in der Liebe,  
 Die euch verband mit Herz und Mund  
 Zum seligsten der Triebe.  
 Heil, Heil dem edlen Paar!  
 Nach einem kurzen Jahr  
 Kräht schon ein kleines Knäbelein  
 Mit uns in's Hochzeitliedlein ein.  
 (Voller Chor wiederholt)

— — —  
 Und nun vom besten Weine her,  
 Und jeder biedre Zecher  
 Trink auf ihr Wohlseyn drey mal leer,  
 Den vollen Ahnenbecher!  
 Hoch auf! den Humpen in die Hand!  
 Der erste gilt fürs Vaterland!  
 Der zweyte gilt für Weib und Mann,  
 Der dritte jedem Biedermann!  
 (Chor wiederholt. Alle jubelnd ab)

## Zweyter Auftritt.

Judith, hernach Kasimir. Sie räumen auf.

Judith. (schleicht aus dem Seitengemach.)  
 Ey — da geht es ja gewaltig lustig zu! war  
 mir doch, als wenn ich hätte etwas von einem  
 Hochzeitliedlein gehört.

Kasimir. (ohne gleich Judith zu sehen) Also

ist's endlich einmal richtig — Nun, daß wird einen Jubel auf unserer Burg geben!

Judith. Was wird denn geschehen, Kasimir?

Kas. Nichts mehr und nichts weniger, als daß unser Burgfräulein den Grafen Thierstein heurathen wird.

Jud. Hab ich mirs doch wahrhaftig eingeildet! Hier waren sie alle versammelt, und zechten und jubelten, daß die Wände wiederhallten.

Kas. (schaut sich um) Ist auch wahr — da sieht es ja aus, wie auf einem Schlachtfeld, wenn man den Feinden die Tuppen auszieht. (geht dahin, und wistert die Humpen.) Muß doch einmal — (findet den Humpen ganz leer) Ey du Saufaus! der muß einen Zug gehabt haben, nicht einmal die Nagelprobe hat er drinn gelassen. (nimmt den zweyten) Der hat schon christlicher gedacht — der ist noch halb voll — den muß gewiß ein Verliebter gehabt haben. (trinkt)

Jud. Was thust du denn, Kasimir!

Kas. Ich such die Kesteln zusammen — (trinkt) ach! köstlich! —

Jud. (nimmt ihn den Humpen weg) So laß nur aus! du wirst mir mit der Zeit ein rechter Trunkenbold werden, wenn du so fortmachst.

Kas. Ein Weintrinker hat immer ein gutes Herz — und wenn man heurathen will, giebt einem der Wein Kraft und Muth zum Ehestand.

Jud.

Jud. (hüpfte freudig zu ihm hin) Heurathen? hast du schon mit dem Vater darüber gesprochen?

Kas. Das versteht sich! —

Jud. (schnell) Wenn werden wir denn Hochzeit halten — lieber Kasimir!

Kas. Mir ist's immer recht — je bald'er, je lieber! —

Jud. Ach — du lieber Gott! das allein seyn will mir gar nicht mehr behagen, und ich denke, es war von Anbeginn der Welt so, und wird auch so bleiben bis in alle Ewigkeit. /

## D u e t t.

### J u d i t h.

Als einst der Mann erschaffen war,

War's um und um so leer;

Ihm ward' ums Herz so wunderbar,

Allein zu seyn ist schwer.

Ihm war so weh — so angst und bang,

Die Zeit wurd' ihm entsetzlich lang.

### K a s i m i r.

Und als der Mann allein so war,

Bat' er um Zeitvertreib,

Da gab ihm Gott — wie wunderbar!

Ein holdes, schmuckes Weib.

Seit dieser Zeit liebt Weib und Mann,

Drum schauen wir uns freundlich an.

Beyde.

Beide.

Und weil es schon ein alter Brauch,  
 Um Scherz und Liebe ist,  
 So haben wir denn Beide auch  
 Uns Lieb zu jeder Frist.  
 Wir schauen einander nicht lang mehr so an,  
 Dann <sup>(wirft du mein)</sup> Weibchen, und <sup>(bin ich dein)</sup> Mann  
       <sup>(bin ich dein)</sup> <sup>(bist du mein)</sup>  
 So kommt aus dem Schauen was andres heraus,  
 Es füllt sich mit Kindern alljährlich das Haus.  
 (ab.)

Dritter Auftritt.

Graf Friedrich. Adelheid. Graf  
 Thierstein.

Adelh. Bruder! so eben komme ich von  
 Clara von Hagberg — sie gelobte, binnen 6 Mon-  
 den dir ihre Hand zu reichen; sie verlangt aber,  
 binnen dieser Zeit sich in ein Kloster zu verber-  
 gen, um ihrem Gram freyen Lauf zu lassen.

Friedr. Ist es möglich! binnen 6 Mon-  
 den? — o komm, laß mich zu ihr hin — doch  
 ehe ich gehe, Bruder! Schwester! wollt ihr  
 eurem glücklichen Friedrich eine Bitte ge-  
 wahren?

Adelh. Rede — du kannst in diesem fro-  
 hen Augenblick nichts Unangenehmes, nichts Bö-  
 ses fordern?

Friedr. Gelobe mir, Schwester! daß du  
 dei-

deinem Bräutigam nicht eher deine Hand am Altare reichen willst, bis ich mit Claren dir dahin nachfolge. An einem Tage soll die Feyer unserer Liebe, der Bund unserer Herzen seyn. Gelobst du es?

Adelh. Gern und willig!

Thierst. Aber erkläre mir, Friedrich! was dir der Aufschub unserer Verlobung nützen und fruchten kann?

Friedr. O viel! weil ich überzeugt bin, daß ich an dir und meiner Schwester eifrige Vorgesprecher bey Claren haben werde. Ihr werdet ihr den Gedanken an das Kloster aus dem Sinne schwagen, ihr Herz — wenn es sich der Freude öfnet, zu bereden suchen, daß sie die Trauerzeit um vieles verkürze. —

Adelh. Brüder! dein Leiden hat dich zum Kenner des menschlichen Herzens gemacht. Abrecht! seine Bitte sey ihm gewährt!

Thierst. Ja es seye! aber sogleich will ich zu Claren, mit aller Ueberredungskunst will ich ihr Herz bestürmen — ihr die Thränen um den Erschlagenen trocknen — und so ihr das Jawort zur früheren Verlobung für unsern Friedrich abzubetteln suchen. (Thierstein und Adelsheid nehmen Friedrich in die Mitte.)

Friedr. Bruder! Schwester! euch verdank' ich das Glück meines Lebens. (ab)

Wier

## Vierter Auftritt.

(Freyer Platz mit einer offenen Schmitde, worinn Augustin steht und den Blasbalg treibt. Vorderselben steht ein Amboss, woran Zacharias an einem Panzer arbeitet und klopft.)

Zachar. Ich weiß nicht, die Arbeit will mir heute gar nicht von der Hand — es ist nicht anders, als wenn ich durch jeden Hammerschlag die Silberstimme der kleinen Judith durchtönen hörte. (er trägt mit einer Zange ein Stück Eisenblech zum Feuer) Nun, Dube! wo steckst du denn?

Aug. Beym Blasbalg, Meister!

Zach. So blas an!

Aug. (treibt den Blasbalg) Ich blas schon! Was kann ich dafür, daß der Meister kein Feuer mehr hat — (für sich brummend) und doch will er hernach immer mit jungen Madeln spienzeln gehen.

Zach. Hast du vorhin die Jungfer Judith nicht hier vorbegehen sehen?

Aug. (kurz) Nichts hab' ich g'sehen!

Zach. (kommt mit dem Eisenblech hervor, legt es auf den Amboss) Da geh her, und nimm den Hammer, und klopf das Eisenblech auseinander.

Aug. Ich muß aber den Blasbalg —

Zach. Willst du hergehen?

Aug. (schnell) Nun — da bin ich ja schon — (er nimmt einen grossen Hammer, wie 'er klopfen will, läßt er denselben rücklings zurückfallen.)

Zach.

Zach. Ungeschickter Tölpel!

Aug. (trogend) Nun warum? so hebt man den Hammer wieder auf, da brauchts hernach das raisoniren nicht; Alle Wetter! da kommt die Jungfer Judith.

### Fünfter Auftritt.

Vorige. Judith mit einem Weinhumpen, will vorübergehen.

Jud. So fleißig! Meister Zacharias! (Beide eilen ihr zu.)

Zach. (läßt den Hammer fallen) Ja — ich — ich weiß nicht — es will mir heut gar nicht recht mit der Arbeit fort.

Aug. Das kommt daher, weil dem Meister den ganzen Tag die Nadeln im Kopf stecken.

Zach. Du gehst deiner Weg, Spitzbube!

Aug. Ich muß aber das Eisenblech da grad klopfen.

Zach. Du hast jetzt nichts gerad zu klopfen — fort — hinein — bis ich dich rufe. (er jagt ihn fort.)

### Sechster Auftritt.

Zacharias. Judith.

Judith. Er hätt ihn immer hier lassen können, Meister Zacharias! denn ich muß eilend zu meinem Vater, und ihm den Wein überbringen.

Zach.

Zach. Weiß sie auch, Jungfer Judith! daß es mit uns beyden so viel als wie richtig ist.

Jud. Ha — ha — ha! hat ihm das der Vater gesagt? Nun so leb' er wohl, Meister Zacharias! ich will mich auch gleich mit ihm über die Hochzeit besprechen — und wenn er es denn zufrieden ist — (kneipt ihn in die Wange) je nun — so — soll er an mir ein getreues Weibchen bekommen, ha, ha, ha! (ab)

Zach. (allein) Ein getreues Weibchen? das ist wahr! die Jungfer Judith ist eine allerliebste Dirne! wie sie so munter dahin hüpfet, freylich noch etwas jung, und ein solches junges Töchterchen macht öfters einen kleinen Seitensprung auf Kosten des Mannes. Je nun — wenn ich es recht überlege, so wird nur das Vergeltungsrecht an mir ausgeübt, denn ich war in meiner Jugend auch so ein Springinsfeld — und kaperte, wo es was zu kapern gab.

L i e d.

Man sagt zwar, die Weiber sind selten getreu,  
Sie lieben den Mann, und n' andern dabey.

Doch sind oft die Männer, so wie man es hört,  
Im Punkte der Treue den Teufel nicht werth.

Sie schwören uns Liebe, und sind sie allein,  
So schleicht sich ein andrer ins Herz gleich hinein.  
Doch machen wir's anders? ist s' Weib nicht  
zu Haus,

So führen wir öfters n' andere aus.

Die Weiber — die laufen bald hin und bald her,  
 Doch bin ich schon still, red kein Wörtel jetzt mehr.  
 Wir nehmen ja selber, ich scham michs zu sagen,  
 Ein herziges Weibel ums andre beym Tragen.

(ab)

## Siebenter Auftritt.

(Gemach auf Froburgs = Feste.)

Froburg. Friedrich. Adelheid.

Fried. Vater! ihr habt befohlen, mich und  
 Adelheid zu rufen. Wir sind hier, um eure  
 Befehle zu vernehmen.

Frob. Friedrich! Liebst du wirklich deine  
 Clara so heiß und zärtlich?

Friedr. Wozu diese Frage?

Frob. Und du — Adelheid! ist Graf Thier-  
 stein dir auch alles auf dieser Welt?

Adelh. Er ist's, Vater! er ist's! ohne ihn  
 kenne ich kein Glück, keine Freude.

Frob. (zieht ein Blatt aus seinem Busen)  
 Da lies', Friedrich! lies' laut, damit Adelheid  
 es höre und verstehe, wie deine Clara an den  
 Graf Thierstein schreibt.

Friedr. (nimmt das Blatt) Ich bebe!

Adelh. Gott im Himmel!

Friedr. (liest) „Lieber Graf Thierstein!  
 „vergebens suchte ich vorhin nur wenige Worte  
 „mit euch zu sprechen. Kommt in den Garten —  
 „ich werde eurer harren unter der grossen Linde.

C

„Da=

„Damit ihr um so gewisser erscheint, so mache  
 „ich euch im voraus kund, daß mein liebendes  
 „Herz sehr geneigt ist, eure sehnlichen Wünsche  
 „zu erhören. Euer letzter, so angenehmer Vor-  
 „schlag hat alle weibliche Bedenklichkeit über-  
 „wunden; kommt gewiß, daß ich noch heute  
 „mit euch überlegen kann, wie wir sie sicher und  
 „glücklich ausführen können. Eure bald ganz  
 „glückliche Clara.“ —

U d e l h. Wie kam dieses Blatt in eure Hän-  
 de, mein Vater!

F r o b. Ein Knecht sollte es auf Clarens  
 Geheiß dem Grafen Thierstein überbringen. Sie  
 befahl ihm so viele Behutsamkeit, daß der treue  
 Knecht Unrecht ahndete, und es mir übergab. —

F r i e d r. Ist es denn wirklich ihr Buch-  
 stabe? kann nicht irgend ein Stöhrer unserer  
 Ruhe ihn nachgemacht haben?

F r o b. Hört mich: der Knecht soll das  
 Blatt dem Grafen überbringen; findet die Zu-  
 sammenkunft statt, dann ist's Wahrheit, dann  
 seyd ihr schändlich betrogen.

F r i e d r. Ja — Vater! so ist's billig und  
 recht. Ich will sie behorchen, ich will —

F r o b. Nicht du — ich werde zugegen seyn.  
 Mit diesem kochenden Herzen, mit dieser spru-  
 delnden Leidenschaft würden deine Sinne einen  
 schlechten Beobachter machen, könnten dich leicht  
 irre führen. Friedrich! deine Hand, dein Ehren-  
 wort, daß du mir nicht folgst.

F r i e d r. Ich gehorche! Aber, Vater! der  
 schul-

schuldige Bube entgeht meiner Rache nicht, und wenn ich eure Liebe, wenn ich meine Seligkeit darüber verschmerzen sollte. — (alle ab)

### Achter Auftritt.

Gott hold allein mit seiner Laute.

Alles ist richtig mit Graf Friedrich — die schöne Clara von Hagberg hat sich entschlossen, ihm nach 6 Monden ihre Hand zu reichen; hab befrwegen auch schon die ganze Geschichte in Reime gebracht, um sie unserem alten Burgherrn vorzusingen.

### R o m a n z e.

Ein Ritter zog zur Fehde aus,  
Zu rächen schuldlos Blut.  
Und bracht' ein Weiblein mit nach Haus  
Von hohem Edelmutz.  
Erschlagen war ihr guter Mann,  
Der Ritter sie bald lieb gewann,  
Denn sie war schön und wunderhold,  
Und ihre Tugend rein wie Gold.

Ein Kindlein hatte sie bey sich,  
Das sprach zum Rittersmann,  
Ich lieb wie meinen Vater dich,  
Nimm mich zum Kinde an.  
Der Ritter drückt das Kind mit Lust,  
Voll Zärtlichkeit an seine Brust,  
Und reicht der Mutter seine Hand,  
Geschlossen ward das Liebesband.

Ich bitt', ihr lieben Männer! seyd  
 Stets edel, gut und treu.  
 Zum Kuß nicht jedem Weib bereit,  
 Im Scherzen nicht zu frey.  
 Das Weib will nur für sich den Mann,  
 Drum schaut ja keine andre an.  
 Der Ehstand ist kein Taubenhauß,  
 Man fliegt nicht immer ein und aus. (ab)

### Neunter Auftritt.

Graf Thierstein, Ritter Waldsee,  
 hernach ein Knecht.

Walds. Bruder! Morgen mit dem frühesten machen wir uns auf den Weg. Graf von Farnburg, unsers Bundes Hauptmann, zieht auf die Löwenveste. Hör' du — wie wäre es — ich hätte wohl Lust, dem Hauptmann ein neues Mitglied unseres Bundes vorzuschlagen?

Thierst. Ohne Zweifel den jungen Graf Froburg?

Walds. Er ist ein edler, biederer Jüngling — werth in unserer Mitte zu handeln zum Wohl der Menschheit.

Knecht. (kommt) Dieses Handbriefflein übergab mir Clara von Hagberg. Ihr solltet es mit aller Vorsicht lesen, und ja gewiß erscheinen. (ab)

Thierst. (übersteht es) Heute Abend — im Garten — neben der grossen Linde — (laut) Was mag sie wollen? vielleicht gab sie meiner Bitte Gehör, und entschloß sich, dem liebenden Friedrich



g'habt — aber nein — jetzt ist's aus, rein aus —  
 (weint) auf mich hat sie sich keinen Gedanken mehr  
 zu machen — die Ungetreue, die Meineidige! (ab)

Kas. (allein) Ja — ja — wie ich immer  
 sag — such einer ein Mädchen, das einen allein  
 liebt, er sucht in der ganzen Welt umsonst.

### L i e d.

Ein treues Mädchen dieser Zeit  
 Ist ein Mirakulum.

Man findet selten weit und breit  
 Ein Mädchen, das die Sittsamkeit  
 Bewahrt als Heiligtum.

Ist's Dirnchen schön und kugelrund,  
 So daß sie leicht gefällt,  
 So regnet's Küsse auf den Mund,  
 Es lauert auf die schwache Stund  
 So mancher Springinsfeld.

Drum, liebe Männer! hütet euch,  
 Die Täuschung ist so fein.

Man schwört — man sey so tugendreich,  
 Man stellet sich der Unschuld gleich,  
 Doch leider ist's oft Schein.

Denn kaum ist man nur aus dem Haus,  
 So wird das Netz gestellt.

Es guckt zu einem Liebesstrauß  
 Ein and'rer schon zum Fenster h'raus —  
 Der Mann — der ist geprellt. (ab)

## Filfter Auftritt.

(Garten durch die ganze Bühne. Mitten eine hohe Linde. Es ist Nacht. Der Mond scheint.)

Klara von Hagberg. Ritter Thierstein.

Thierst. Ihr hättet euch also wirklich entschlossen, schöne Gräfinn! Friedrich eure Hand früher zu geben, als ihr versprachet.

Klara. Kann ich anders, da ihr mich so sehr bestürmet. Aber was wird die Welt davon denken. Ich liebte meinen Gatten so innig, nur der edle Eifer meines Friedrichs, Rache zu nehmen an dem Schändlichen, kann mir ihn vergessen machen.

Thierst. O wenn ihr wüßtet, edle Frau! wie unbegränzt glücklich ihr auch mich machet. Ich und Adelheid versprachen Friedrich, so lange mit der Trauung zu harren, bis auch er so glücklich wäre, mit uns am Altare zu stehen. — (er stürzt vor sie auf die Knie, der alte Froburg kommt) Holde Gräfin! seht mich zu euren Füßen — beschleuniget euer Jawort — laßt mich nicht so lange nach Liebe schmachten —

## Zwölfter Auftritt.

Vorige. Graf Froburg zieht seine Klinge, und stößt nach ihm.

Frob. Wozu ich dich einweihe mit deinem Blut — elender Dube! stirb von der Hand des geschändeten Vaters. (Thierstein stürzt zur Erde)

Klara.

Alara. Gott im Himmel! (entfliehet)

Frob. (wirft ihr die Klinge nach) Auch du elende Buhlerin!

Thierst. Ritter! ich bin unschuldig — o Adelheid! (fällt ohne Sinne nieder)

Frob. Kinder! ihr seyd gerächt! daß auch die Schlange meiner Rache ent schlüpfen mußte. Fort — mein Sohn Friedrich soll sie auffuchen — wahrscheinlich entfliehet sie auf ihre Bese — ihr nach, Sohn! und räche dich an der Untreue eines niederträchtigen Weibes. (ab)

### Dreyzehnter Auftritt.

Graf Thierstein, Ritter Waldsee mit einigen Knechten.

Thierst. (kommt zu sich) Wo bin ich? was ist mir geschehen? Blut strömt mir aus der Seite — Graf Froborg! — der Vater meiner Adelheid —

Waldsee. (schnell hereineilend) Hier an der Linde, sagte sie — sie entfloß gleich einer Wahnsinnigen? — Thierstein! ihr seyd verwundet?

Thierst. Nicht tödlich — die Klinge streifte mich durch die Seite — habt ihr Wundpflaster bey euch? (die Knechte erheben ihn)

Walds. Und die Ursache dieses Ueberfalls?

Thierst. Ich will euch alles erzählen — ein unglückliches Mißverständniß —

Walds. Knechte! bringet ihn nach der Löwenburg. (sie führen ihn weg. Man hört Waffengeklirr)

Vier

## Bierzehnter Auftritt.

Ritter Waldsee. Graf Farnburg. Mehrere Löwenritter. Graf Froburg. Heinrich, Halder's Hofen.

Farnb. Mord! Mord! schrie Klara von Hagburg, am Grafen von Thierstein! Wo ist der Mörder?

Frob. Hier — hier! (stellt sich vor ihn)

Farnb. Graf Thierstein war mein Freund — Froburg! ihr gebt mir Rechenschaft eurer That!

Frob. Mit meiner Klinge — ja! (Allgemeines Gefecht. Farnburg und Froburg kämpfen. Froburg fällt. Graf Farnburg giebt ihm die Klinge, küßt ihn und sagt)

Farnb. Haltet ein! als Freunde sehen wir uns wieder. Folgt mir, Löwenritter! (Alle ab)

Frob. (zu den Löwenrittern) Löwenritter! — Fluch dem Halder's h.) Löwen-Bunde!

Der Vorhang fällt.

## Dritter Aufzug

### Erster Auftritt.

(Felsenhöhle. Blitz und Donner.)

Friedrich von Froburg kommt.

Fürchterlich wüthet der Sturm — der Blitz durchschlängelt den Horizont — der Donner schlägt sein fürchterliches Echo an diese Felsenwand. Ich will mich in dieser Höhle verbergen, bis der Tag graut, und dann die Bahn meiner Rache weiter fortsetzen. (Aus einer Seitenhöhle kommen sechs Ritter mit geschlossenen Visieren in langen schwarzen Röcken, einige haben Fackeln, die Fallthüre des Höhleneingangs kürzt herab)

### Zweyter Auftritt.

Friedrich. Graf Farnburg. Ritter  
Waldsee. Bemberg. Wolf. Dietz.  
Dietrich.

Friedr. (entsetzt sich) Was seh' ich? welche  
Erscheinung?

Farnb. Was machst du hier, Jüngling?  
Wer leitete dich in diese Höhle?

Friedr.

Friedr. Der Sturm, vor dem ich mich bergen will.

Farnb. Und was suchst du hier?

Friedr. Den Tod!

Farnb. Dein jugendliches Gesicht straft deinen Vorsatz Lügen.

Friedr. Leicht möglich; es gleicht den Weibern, deren Miene verneint, was ihr Herz bejaht.

Farnb. Deine Rüstung beweist, daß du nicht von gemeiner Herkunft bist. Wahrscheinlich entflohest du der Strafe eines erzürnten Vaters?

Friedr. Wenn nur mein jugendliches Gesicht dich zu dieser beleidigenden Frage aufmunterte, so verzeihe ich dir's; doch merke dir für die Zukunft, daß ich ein Schwert führe, welches jeden Frevler zu strafen gewohnt ist.

Farnb. Gute That trieb dich doch wahrlich nicht hieher? Hast du gemordet?

Friedr. Nein! es galt ja nur ein Weiberherz!

Farnb. Ah — nun begreif' ich! dein Liebchen war dir ungetreu?

Friedr. Ungetreu eben nicht — sie bekam nur eine gewöhnliche Weiberlaune. Indes ich Leben und Gut für sie geopfert hatte, und mit fester Treue an ihr hieng, buhlte sie vorige Nacht mit einem andern.

Farnb. Armer Junge! du dauerst mich — und was willst du beginnen?

Friedr. Rache nehmen über die Schändliche!

Farnb.

F a r n b. So thue, was dir geziemt, wenn dein Nebenbuhler schuldig ist.

F r i e d r. Er war's! Schon floß sein Blut durch meines Vaters Hand, aber nun will ich die Ungetreue auf ihrer Burg aufsuchen, und mich fürchterlich an ihr rächen.

F a r n b. Laß sehen, ob ich dir rathen und helfen kann! (Er spricht heimlich mit seinen Begleitern. Einige geben davon ab) Folge uns — wir wollen dich lehren, wie man Weiberliebe bekämpfe, und verlohrene Thätigkeit weckt. Gelobst du mir zu folgen?

F r i e d r. Ich gelobe! Aber jetzt fällt mir eben ein, daß ich etwas besitze, was ich um so sorgfältiger bewahren muß, weil fremdes Eigenthum damit vermengt ist. Meines Stammes Ruhm und Ehre liegt mir am Herzen. Schwört mir, daß ihr nie etwas von mir heischen wollt, was diesen mindern, jene verletzen kann.

F a r n b. Deine Besorgniß ist gerecht; wohl mir, daß ich sie ganz vernichten kann. Schimpf und Schande dem Ritterzmann, der auf falschem Wege wandelt. Fluch mir und meinen Begleitern, wenn wir je etwas heischen, was deinen edlen Stamm entehren, deine Ehre verletzen kann.

F r i e d r. Du sprichst gut! Ehren will ich dich wie meinen Vater, wenn du mich rettetest aus dem Verderben, in welches thörichte Weiberliebe mich sürzte.

F a r n b. Ich will's versuchen! Kostlose Thätigkeit wird dich heilen. Nun harre hier meiner —

erst

erst muß ich forschen, ob der Herr der Burg dir Herberge gewähren will. Sey indeß wachsam, bis ich wiederkehre. (ab mit den andern Rittern. Die Höhle ist finster.)

Friedr. (allein) Der Herr dieser Burg? Kenne ich doch in der Nähe keine Burg, die durch diese Felsenhöhle führt. Wie — wenn etwa — ha! ein schrecklicher Gedanke! wenn ich etwa in Räuberhänden — (er tappet umher) Nirgend ein Ausweg! — Alles so dunkel um mich —

### Dritter Austritt.

Friedrich. Man hört in der Höhle eine klägliche Weiberstimme.

Weib. Hülfe! Rettung! erbarmet euch meiner — tödtet mich lieber!

Friedr. Was ist das? was hör' ich? (Einige Knechte ziehen eine Dirne mit Gewalt heraus)

Weib. Um Gotteswillen, edler Ritter! rettet mich aus den Händen dieser Barbaren!

Friedr. (zieht sein Schwert) Laßt ab, oder mein Schwert über euch! (Er häut ein, die Knechte fliehen)

Weib. Mir nach, edler Ritter! oder ihr seyd verloren. (Sie stürzt zur Thüre hinaus, wie er ihr nach will, fällt die Fallthüre)

Friedr. Was soll das seyn? die Thüre verschlossen? Schändlicher Betrug, den ich mit meiner Klinge rächen will. Bin ich hler in einer Mörderhöhle — oder —

Vier-

## Vierter Auftritt.

Friedrich. Vorige Ritter mit geschlossenen  
Wisseren. Knechte mit Fackeln.

Walds. Seyd ihr der Kühne, der so eben  
unsern Knechten drohte?

Friedr. Ich war's —

Walds. Und wollt die Drohung doch nicht  
gegen uns wiederholen?

Friedr. Gegen euch und gegen alle, die es  
wagen wollen, in meiner Gegenwart einer Dirne  
ungebührlich zu begegnen.

Walds. So laßt dann sehen, was der Kna-  
be vermag! (zieht seine Klinge, bringt ein — sie  
fechten — Friedrichs Schwert entfällt, im Augen-  
blick ergreifen ihn rückwärts die Knechte, werfen  
ihn zu Boden, und halten ihm die Hände) Ha —  
Kühner! bist du nun gefangen, bist du nun be-  
siegt?

Friedr. Ja — räubermäßig — und Räu-  
ber seyd ihr, wenn ihr diese Behandlung billiget.

Hemb. Ich billige sie nicht nur, ich lobe  
sie! Tollkühne Knaben muß man so fangen! Was  
kummerte die Dirne dich? Jetzt wähl: kannst  
frey und ungehindert die Strasse ziehen, wenn du  
schwörst, daß du die That nie rächen, sie nie ei-  
nem menschlichen Ohre entdecken willst.

Friedr. Ha! das ist schändlich!

Walds. Höro weiter: du mußt aber ehr-  
los gemordet durch die Hand unserer Knechte ster-  
ben,

ben, wenn du dich der Bedingung weigerst, wenn du nicht, sie ganz zu erfüllen, feyerlich gelobst.

Friedr. Ihr seyd Mörder! ihr seyd Lotterhuben! dieß sey die Antwort auf euren Antrag. Befehlt, daß man mich tödte.

Wolf. Noch ist's Zeit, Jüngling! das Leben ist süß!

Friedr. Aber bitter, wie Galle — wenns mit Schande vermischt ist.

Wolf. So erfüllt die Bitte des Thoren! — Gebt ihm den Todesstoß! (Die Knechte schwingen ihre Schwerter über Friedrich. Trompetenstöße. Die Ritter und Knechte eilen ab)

### Fünfter Auftritt.

Friedrich allein, aus der innern Höhle kommen Graf Farnburg mit geschlossenem Visier, mehrere Ritter mit Fackeln.

Friedr. (steht sich um, steht auf) Was ist das? Sie haben mich verlassen — ich allein hier, wie soll das enden? (zu Farnburg) Eben recht, daß ihr kommet — Ihr habt mich schändlich —

Farnb. Ich weiß, was du sagen willst. Nimm's, wie es zu nehmen ist, und folge mir! der Burgherr freuet sich, einen so tapfern Ritter kennen zu lernen, und hat mich hieher gesandt, dich abzuholen.

Friedr. Seine Einladung kommt zu spät! Ich mag nicht herbergen in einer Burg, wo unter dem Schutze des Wirths Dirnen entehrt, und  
Fremd=

Fremdlinge gemordet werden sollen. Ich verlange freien Abzug aus dieser Höhle.

Farnb. Wie aber, Jüngling! wenn alles nur Probe deines Herzens, deines Muthes war? Wenn man nur versuchte, ob du der Ehre, die jetzt deiner wartet, würdig seyest?

Friedr. Eine Probe von seltener Art!

Farnb. Komm und sieh, was dein Muth dir erworben hat! (Farnburg tritt vor eine eiserne Thüre, und schlägt viermal mit dem Schwert auf seinen Schild. Im Innern wird eben so geantwortet)

Friedr. Was hat dieses Wahrzeichen zu bedeuten?

Eine Stimme. (von innen) Ist dieß der Tritt des Löwens?

Farnb. Er ist's — er kehrt zurück in seine Höhle! (die Thüre öfnet sich, ein Vermummter kommt)

Vermummter. So seyd uns willkommen!

Farnb. Nehmt diesen Jüngling, führet ihn in das Prüfungsgemach nach dem alten ehrwürdigen Herkommen unseres Bundes! — Bringet ihn sodann in unsere Mitte, und laßt ihn sehen und hören, wie die Bundesbrüder richten.

Friedr. Ich bin unter den edlen Löwenrittern! Ich folge euch. (mit dem Vermummten ab in die eiserne Thüre. Farnburg zur Höhle ab)

## Sechster Auftritt.

(Gemach auf Froburgs Befte.)

Judith. Gotthold.

Gotth. (kommt mit seiner Tochter) Ach —  
jetzt

jetzt sey uns der Himmel gnädig — nun sind wir bald nicht mehr auf unserer Burg sicher. Ein Kundschafter brachte unserem Burgherrn die Nachricht, daß Graf Friedrich sich in den Händen der Löwenritter befände.

J u d. Sagt man doch im ganzen Gau, daß die Löwenritter so edle Menschen wären, welche die Tugend schützen, und das Laster strafen.

G o t t h. Schon recht — aber du kennst den Haß unseres Burgherrn gegen den Löwenbund — So eben schickt er einen Fehdebrieff nach Farnburgs Besse, er und sein Sohn Heinrich ziehen mit hundert unserer Reitsigen dahin, um die Besse zu überfallen. —

J u d. Aber, lieber Vater! die Löwenritter haben ihm doch nie etwas zu Leide gethan.

G o t t h. Er hat gehört, daß der ermordete Graf Thierstein ein Mitglied des Bundes gewesen, er will Graf Farnburg — als den Hauptmann des Löwenritter dem Kaiser ausliefern.

J u d. Aber woher weiß er denn das alles, lieber Vater!

G o t t h. Heute früh kam ein junger Hirte hier an, und begehrte mit unserem Grafen zu sprechen. Er gab vor, daß er von Farnburgs Besse komme, wo die Löwenritter ihre Versammlungen hielten, und wo er glücklich entronnen seye ihren Fallstricken. — Sieh — da kommt er. —

## Siebenter Auftritt.

Vorige. Ehrenhold, als Hirte gekleidet.

Ehrenh. Auf eurer Burg sieht es ja erschrecklich kriegerisch aus — nicht anders, als wenn der Burgherr einen Zug in's gelobte Land vorhätte.

Gott h. Ey ja wohl — so weit wird es nicht gehen — man rüstet sich nur gegen die Käuberhöle, die man hier im Gau die Löwenburg nennt. (ab.)

Jud. Ja — ja — und da dürft ihr glauben, daß es blutige Köpfe geben wird — unsere Knechte haben Muth!

Ehrenh. (spottend) Den haben sie auch nöthig. — Sie ziehen ja gegen Löwen aus!

Jud. Das arme Fräulein! Ich danke dem lieben Himmel, daß ich keine vornehme Dirne bin; wenn ich so bedenke, wie einem zu Muth seyn muß, wenn der Mann zur Fehde zieht — indessen das Weib zu Haus jammert und wehklagt, und alle Augenblicke gewärtig seyn muß, die Schreckenskunde von seinem Tod zu vernehmen.

Ehrenh. Traun! hast nicht Unrecht, gutes Mädchen! so eine Schreckensnachricht hat schon öfters den Tod des Liebchens nach sich gezogen. Hör nur meine Mordgeschichte an, und du wirst staunen.

## Ballade.

Ein rosiges Dirnchen liebreizend und hold,  
 Kaum sah es das sechzehnte Jahr;  
 Die liebte ein Ritter, er hieß Leopold,  
 Der lang ihr Gespons schon war.  
 Er liebt hin und her — er küßt her und hin,  
 Das Dirnchen mit ihrem holdseeligen Sinn,  
 Und schwur ew'ge Liebe, versprach ihr die Hand;  
 Und gab ihr den Trauring zum ehlichen Pfand.  
 Ey — ey!

Das hörte der Vater, er sah es nicht gern,  
 Das Dirnchen war arm, ohne Land;  
 Drum schickt er den Sohn in's gelobte Land fern,  
 Zu trennen der Liebenden Band.  
 Der Ritter zog fort — zog hin und zog her,  
 Sein Herz war von Freude und Liebeslust leer.  
 Er konnte nicht vergessen das liebende Herz,  
 Drum starb er bald nachher aus Sehnsucht und  
 Schmerz!

Ach! Ach!

Kaum hört es das Dirnchen, so holt sie ein Schwert,  
 Und bohrete sich's tief in die Brust.  
 Denn auffer ihm war ihr auf Erden nichts werth,  
 Er war ihre einzige Lust.  
 Leb wohl, du Geliebter! Leb wohl Leopold!  
 So rief sie — ich war dir so gut und so hold.  
 Denn mit dir zu sterben, ist wonnig und süß,  
 Wir sehen uns wieder, einst im Paradies.

Ja! ja! (ab.)

## Neunter Auftritt.

Judith, hernach Augustin.

Ju d. (allein) Ja, ja — das hat man davon, wenn man eine Frau wird! Wenn ich mich nicht schämen würde, mein Lebstag wollt' ich eine ledige Dirne bleiben.

Aug. (kommt im Schurzfell, mit aufgestülpten Ärmeln, und trägt einen Harnisch, weinend) Einen schönen Gruß vom Meister Zacharias, und da schickt er der Jungfer Judith ihren Eisenharnisch.

Ju d. Ha, ha, ha! — mir — einen Eisenharnisch?

Aug. Nein, nein — nicht ihr — er gehört dem jungen Grafen. (sieht sie an) Nun? was lacht sie denn?

Ju d. Du bist ja ganz verdrüßlich, mein lieber Augustin!

Aug. Ist auch kein Wunder! glaubt sie etwa, ich hab ein Herz von Stahl und Eisen? — aber — s' ist — (schluchzt) s' ist schon recht — ich — ich wünsch' ihr auch alles Unglück auf den Buckel hinauf.

Ju d. Und warum?

Aug. Weil sie mich nicht heurathen will.

Ju d. Wenn ich dich aber nicht lieben kann?

Aug. Das hätt' nichts g'macht — die Lieb wär schon nach und nach kommen — man prügelt sich oft vor der Hochzeit, und ist man Weib und Mann, so lebt man so friedlich wie ein paar Turteltaubeln. — Geh sie — ich mag gar nichts mehr von ihr wissen!

Ju d.

J u d. Du hast gewiß wieder Verbrüßlichkeiten mit dem Meister Zacharias gehabt?

A u g. Nun freylich — er giebt ja kein Fried. (schluchzt) Ich — ich weiß g'wiß, wenn ich einmal zweyundsechzig Jahrln alt bin, so denk' ich nimmer an's Heurathen. (Man hört Gottholds Stimme) Alle Wetter! ich glaub gar, ich hör den Meister. (läuft angstvoll umher)

J u d. Nein, nein — es war die Stimme meines Vaters! Fürchtest du dich denn so sehr vor dem Meister?

A u g. Nein! vor dem Meister fürcht' ich mich nicht, aber vor seinem Stock. Ach, meine liebe Jungfer Judith! der hat mir's vorhin gegeben! Es ist nicht anders, als wenn er mir die ganze Lieb' aus der Tuppen hinaus karpatscht hätt'.

J u d. Du liebst mich also nicht mehr? (lacht bey Seite) Ach — ich armes, ich unglückliches Mädchen! (verbirgt ihr Gesicht in die Schürze, und verstellt sich zum weinen)

A u g. Nun — nun — jetzt hör sie auf — ich, ich bin ohnehin so wehleidig, wie ein Sechsmonatkindel.

J u d. (wie vorhin) Hab — hab mich schon so gefreut, daß wir bald Hochzeit halten könnten, und jetzt — jetzt — (schluchzt) liebt er mich nicht mehr, der gottlose Mensch!

A u g. (fällt auf die Knie) So — so gieb sie sich nur zufrieden, Jungfer Judith! ich — ich wollt ja gern —

## Zehnter Auftritt.

Vorige. Meister Zacharias.

Zach. (unter der Thüre) O du Gauner!

Jud. O weh! der Meister Zacharias! (eilt in das Seitengewach. — Augustin springt schnell auf)

Zach. Was machst denn du auf den Knien da, Spißbube!

Aug. Nun ja — jetzt hat's der Meister g'hört, ich hab ihr alles g'sagt, aber — sie wills nicht glauben.

Zach. Und was hast ihr g'sagt? he!

Aug. Daß der Meister so ein braver Mann sey — und daß sie den Meister heurathen soll —

Zach. Und zu all dem hast du müssen auf die Knie hinkiegen?

Aug. Nun — wenn sie mir's nicht glauben will? (ihm ins Ohr) Mach der Meister, daß ich's Madel krieg, dann darf er mir über's Jahr z' Gvatter stehn.

Zach. O du Gaudieb! du bist noch viel zu jung zum heurathen, du dummer Junge!

Aug. Ich hab mir immer sagen lassen, wer ein Amt hat, der kriegt auch den Verstand dazu. (geht trotzend umher) Ich muß heurathen!

Zach. Aber, du Gauner! wie könnt' ich denn gar so aufs heurathen verpicht seyn?

Aug. (äfft ihn nach) Aber, Meister! wie könnt' ich denn gar noch an's heurathen denken? Der Meister sagt immer, ich soll in seine Fußstapfen

pfen treten — das thu ich — aber der Meister  
wills ja nicht leiden.

### L i e d.

Hätt' sich mein Vater nicht verliebt,

Und hätte ein Weib genommen:

Woher wär' denn der Augustin

Am Ende hergekommen.

Der Meister sagt immer: besorg meinen Rath,

Ich thu' es getreulich — bald früh und bald spät,

Der Meister geht Abends aufs Spienzeln brav aus,

Und ich folg dem Meister, und bleib nicht zu Haus.

Wir beyde sind einander gleich,

Vom Kopf bis zu den Füßen;

Drum sollt halt auch n' g'scheidten Mann

So was gar nicht verdrüssen.

Der Meister liebt d'Wadeln, und ich folg ihm nach,

Es ist ja um's Spienzeln ein köstliche Sach.

Der Meister schleicht unten zur Hausthür hinein,

Und ich steig von oben zum Fensterstock ein. (ab)

Zach. Nun wart, Spitzbube! ich will dir  
das Einsteigen vertreiben. Hab ich mein Lebtag

so einen Gaudieb gesehen! (ab)

### Filfter Auftritt.

Graf Froburg. Adelheid. Heinrich.

Ritter Haldershofen.

Adelh. Guter Vater! nirgends ist der Hir-  
te mehr zu finden; wenn er etwa ein Betrüger

gewesen wäre, der falsche Nachrichten euch vorgelogen hätte, um gegen den Löwenbund eine ungerechte Fehde zu beginnen?

Fr o b. Unmöglich! in der Miene jenes Fremdling's lag so viel Ehrlichkeit und Bieder Sinn. Graf Thierstein, dein Verlobter war der Verbündeten einer. Kaum zog ich das Schwert aus des Verwunden Brust zurück, war Klara schon durch die Hecken entsprungen — ich eilte ihr nach — einstweilen schafften sie ihren getödteten Bundesbruder weg —

H a l d e r s h. Diese Rotte von Bösewichtern, die im Verborgenen ihr Wesen treiben, zu züchtigen, soll unsere Sache seyn. Ich leiste euch Schutz und Hilfe gegen die Löwenritter — ziehe mit 50 meiner Knechte gegen ihre Burg.

H e i n r. Allenthalben geht der Ruf edler Thaten vor diesen Männern her. Schwer kann ich mich überreden, daß die Löwenritter jene Zwistigkeit verursachten, welche uns nun zur Fehde führen.

Fr o b. (aufgebracht) Feiger Bube! fürchtest du dich vor ihren Klängen? Ach! daß mein Sohn Friedrich an meiner Seite wäre — mit welchem Muth, mit welcher Mannskraft würde er für die Ehre seiner Schwester, für die Ehre meines Stammes kämpfen — aber jetzt — o ich habe keinen Sohn mehr!

H e i n r. Vater! auch ich will kämpfen für die Ehre meines Stammes. Ihr habt einen Fehdebrief nach der Löwenburg gesandt — auf! laßt die Trompete zum Abzug schmettern — auf ihren  
Mauern

Mauern will ich euch fragen, ob ich nicht verdiene, euer Sohn zu heißen.

Udelh. Guter Vater! gewährt mir eine Bitte! Laßt mich die Stelle eures Sohnes Friedrichs vertreten. Ich will mich unter den Troß eurer Knechte mengen, will an eurer Seite fechten — und sehe ich euch in Gefahr, so soll mein Schild euer graues Haar decken, und meine Klinge eines jener Schulbigen färben.

Frob. Welch ein Gedanke! Eine Dirne unter freithbaren Männern? Nein, meine Tochter! du bleibest zurück. — Ich und Halbershofen ziehen gegen die Löwenburg, um meine gekränkte Ehre zu retten — und ist diese gerettet, so kehre ich zurück in der Mitte meiner Söhne, und der Segen des Vaters ist der Lohn ihrer Tapferkeit! (Alle ab)

## Zwölfter Auftritt.

(Schwarzbehängtes Gemach. Im Hintergrund steht ein Thron, worauf Farnburg sitzt. Mitten ein Trauergerüste, auf welchem eine Rüstung, und auf diesem Schild, Schwert und Handschube liegen. Um das Trauergerüste stehen die Löwenritzer in ihren Bundesharnischen. Alle mit geschlossenen Visieren. Neben dem Thron zwey Löwen mit offenen Mägen, welche hohe Leuchter auf dem Kopfe tragen.)

Feyerlicher Chor. (entfernt)

Heilig sey uns diese Trauerfeyer,  
Wir beklagen einen Bundesfreund.

Der uns allen war unendlich theuer,  
 Bieder — gut — und jedes Unrechts Feind!  
 Der im Kampf für Tugend unterlag.  
 Trauert — weint an seinem Todestag!

(Friedrich wird unter dem Chor hereingeführt mit verbundenen Augen. Ritter Wolf führt ihn an der linken Hand, und hält ihm die Spitze seiner Klinge auf die Brust, die Friedrich mit der rechten Hand hält. Er führt ihn vor den Thron. Nach dem Chor herrscht eine feyerliche Stille.)

F a r n b. (mit rascher Stimme) Wer ist hier?  
 Wolf, Ein Freund des Löwenbundes!

F a r n b. Was verlangt er?

Wolf. Seine Augen deckt finsternes Dunkel —  
 er verlangt Licht, um zu sehen, um zu hören  
 die Thaten der Verborgenen.

F a r n b. Begleitet ihn vorher auf seiner wunderbaren Reise. Nur Muth und Unererschrockenheit können ihn des Lichtes würdig machen, dem Ziele näher bringen. (Er führt ihn um das Trauergestülpe, so oft er an dem Thron vorüber kommt, wallen ihm Feuerflammen entgegen. Schwertgeklirr auf die Schilde. Diese Ceremonie geschieht unter einem verborgenen, feyerlichen Chor, verbunden mit den anwesenden Rittern.)

### C h o r.

Walle freudig deinen schweren Pfad,  
 Troge der Gefahr mit hohem Muth!  
 Und vollende kühn die grosse That,  
 Dann geht dir's in unsrer Mitte gut.

Dann,

Dann erhältst du vor des Löwen Thron,  
 Würdig uns'res Bundes — deinen Lohn!  
 (Wie der Chor zu Ende ist, führt er ihn auf die  
 linke Seite des Thrones, und läßt ihn allein stehen.  
 Es geschehen vier Schläge auf eine Glocke. Graf  
 Farnburg schlägt viermal auf den Schild, alle wie-  
 derholen diesen Schlag. Die Ritter theilen sich zu  
 drehen im Quadrat in vier Haufen.)

Farnb. Willkommen! willkommen in der  
 Höhle des Löwen! (Er erhebt das Wiser, alle  
 andern auch) Heil sey dem, der Wittwenthränen  
 trocknet; Segen über den, der des verlassenen  
 Waisen sich erbarmt. Jüngling! als der Friede  
 von der Erde wich, als Mord und Raubsucht sie  
 füllte, da vereinigten sich viele redliche Menschen,  
 zu widerstehen ihrer Wuth, sie zu bekämpfen mit  
 Riesenkraft. Forscher! tritt auf, und frage, wie  
 sie Gelübde und Schwur erfüllt haben?

Bemb. (tritt zu den Stufen des Thrones,  
 greift in den offenen Rachen eines Löwen, und zieht  
 eine Pergamentrolle heraus.) Nach Osten und We-  
 sten — nach Norden und Süden zogen die Rä-  
 cher aus! Rächer von Osten! was begonnst du?

Wolf. (tritt vor mit gesenkter Klinge) Ich  
 zog aus, um Philippen zu schützen auf seinem  
 rechtmäßigen Thron. Ich bestrafte unter seiner  
 Fahne den Stolz der Städte Bonn und Koblenz.  
 Ich war mit meinem Haufen unter den wenigen,  
 welche durch Straßburgs Thore eindringen, und  
 die Einwohner zum Eid der Treue gegen ihren  
 Kaiser nöthigten.

Farnb.

Farnb. Du hast gut geendet! Ruht aus von euren Thaten, bis die Stimme des beleidigten Herrschers euch zur neuen Fehde ruft. (Wolf geht zurück)

Bemberg. Rächer von Westen! was begannst du?

Ritter Diez. (tritt vor mit gesenkter Klinge) Ich ward ausgesandt, um zu demüthigen den Stolz des alten Berlingen, der seine Macht durch ungerechte Fehde zu vergrößern suchte, seiner friedlichen Nachbarn Gebiete frevelvoll verheerte.

Farnb. Und was war der Lohn deiner Arbeit und Mühe?

Diez Zwölf Waisen, deren Väter und Mütter die Krieger ermordet hatten. Ich ließ sie mit mir ziehen, damit unser Bund sie nähren, bilden und erziehen könne.

Farnb. Du hast edel gehandelt! Dank sey dir im Rahmen des Bundes!

Bemberg. Rächer von Norden! was begannst du?

Dietrich. (tritt vor mit gesenkter Klinge) Ich zog aus, um Ewalds Wittwe zu schützen gegen die stolzen Forderungen ihrer Nachbarn; ich both ihnen in der Wittwe Rahmen friedlichen Vergleich, sie nahmen ihn an. — Ohne Fehde und Blutvergießen kehrte ich zu euch zurück.

Farnb. Heil dir, der du des Blutes der Tapfern schontest. Ruhe, Friedensstifter! bis die Stimme der Unterdrückten dich wieder zum Vertheidiger fordert.

Bemb.

**Bemb.** Rächer von Süden! was began-  
nest du?

**Waldf.** (tritt vor mit gefenkter Klinge) Rit-  
ter! Hier liegt Schild und Schwert eines un-  
serer Verbindung würdigen Mitgliedes. Wir  
feiern heute seinen Todestag! Eben wollten wir  
ausziehen, zu rächen seinen Tod nach Würde  
und Gebühr — als ein edler Mann auftrat,  
zu züchtigen die Mörder — zu rächen des unver-  
schuldeten Tod. Graf Froburg — Heil sey dem  
Gerechten! er erschlug den Lotterbuben, und be-  
freyte die Wittve und das Kind des Ermorde-  
ten aus ihren Fesseln — sogar sagt man, daß  
der älteste Sohn des Grafen die Wittve ehlichen,  
und des Waisen Vater seyn wolle. —

**Farnb.** Heil den Edlen, die ohne Schwur  
und Pflicht sich der Unschuld erbarmten. Ruhe  
gebührt dem tapfern Löwen — nie muß er aber  
im Kampfe ermüden, wenn neues Unrecht seine  
Rache heischt. Forscher! tritt auf und verkün-  
de: wer Unrecht leidet und Rache heischt?

**Bemb.** (tritt vor den Thron, greift in den  
offenen Rachen des zweiten Löwen, und nimmt eine  
Pergamentrolle heraus) Ich klage über Bosheit  
und Unrecht — ich klage über Gewalt und Unter-  
drückung!

**Farnb.** Wir schwören's zu rächen und zu  
ahnden! Wen klagst du an?

**Bemb.** Graf Neuburg ist todt: Sein un-  
getreues Weib hat ihn vergiftet. Jetzt schweigt  
sie ungehindert mit ihrem Duhlen auf seiner Erb-  
veste.

veste. Sie hat ihr einziges Kind, eine tugend-  
same Dirne ins Kloster geschickt, damit ihr des  
Vaters Erbe nicht werde, und die kommenden  
Bastarden sich darein theilen möchten. Wer wird  
rächen des unschuldigen Tod, wer wird bestrafen  
das buhlerische Weib, und der armen Waise ihr  
rechtmässiges Erbtheil sichern?

F r i e d r. (hingerissen vom innern Gefühl, tritt  
vor) Ich — edle Ritter! ich — ich will die ge-  
rechte Rache ausführen.

F a r n b. Geht ihm das Licht! — Wie schlagen  
die Wistere ab, ziehen die Klingen, und halten ihm die Spi-  
zen derselben auf die Brust. — Die Binde wird ihm ab-  
genommen. Er sieht sich mit geringem Erstaunen um.  
— Pause. — ) Heil dir, edler Fremdling! der  
du würdig bist, Hagbergs Platz zu füllen. Nicht  
länger soll des Edlen Schwert und Schild unges-  
nützt auf diesem Gerüste ruhen — ich will ver-  
suchen, ob du unsern Verlust zu ersetzen fähig  
bist. Jüngling! wir prüften deinen Muth in  
der Höhle, er bestand die Probe, und du wur-  
dest würdig geachtet, einzutreten in unsere Ver-  
sammlung, um auch uns prüfen zu können. Noch  
ist dein Wille frey — du hörtest, was wir tha-  
ten — wie behagen dir unsere Handlungen?

F r i e d r. Ich verehere — ich schätze sie!

F a r n b. Willst du eintreten in unsere  
Verbindung? Willst du Rache dem Laster, Schutz  
der Unschuld schwören?

F r i e d r. Ich will!

F a r n b. Jüngling! ehe du zum Ziele ge-  
langst,

langst, stehen dir noch manche Irrwege offen. —  
Zwey Proben hat dein Muth geendet, die dritte  
beginnt. — Wohl dir, wenn du auch diese vollendet!  
(ab mit Allen, ausser Ritter Bemberg.)

Bem b. (gibt ihm ein Buch mit Todenköpfen  
bemalt.) Setze dich und schreib deinen Namen,  
dein Alter und deinen Stand in dieses Buch. Ich  
werde wiederkehren, wenn du geendet hast. Ich  
überlasse dich deiner Betrachtung. (ab)

Friedr. (allein) Wunderbar! höchst wunder-  
bar! (Donnerschlag. Alle Lichter verlöschen, nur  
ein Tischlein, worauf ein silberner Totenkopf liegt,  
und ein schwaches Lämpchen brennt, bleibt da) Was  
ist das? (er durchblättert — liest) Hanns von  
Wernach — 32 Jahre alt — er starb am dritten  
Tage seiner Aufnahme, indem er sich den Hals  
abstürzte. — (Ein Windschauer rauscht durch das  
Gemach. Ein Geist erscheint im Hintergrunde in ei-  
nem Wolkendampf.)

Geist. (mit hohler Stimme) Gott sey seiner  
Seele gnädig! Friedrich! Clara von Hagberg  
ist unschuldig! (er verschwindet unter einem  
Windschauer.)

Friedr. Erschrecklich! (liest weiter)  
„Heinrich von Mügen — 24 Jahre alt — ent-  
leibte sich am siebenten Tage seiner Aufnah-  
me. —“ (Donner und Blitz. Ein Skelet kommt  
aus dem Boden —)

Skelet. Sie haben den Selbstmord auf  
ihrer Seele! Friedrich! Graf von Thierstein ist  
unschuldig! (verschwindet unter einem Windschauer)

Friedr.

Friedr. Unschuldig? Clara und Thierstein unschuldig. Ein wunderbares Blendwerk! (setzt sich an den Tisch) Ich bin begierig, das ganze Buch zu durchblättern. Hier das Titelblatt! (liest) „Verzeichniß sämtlicher Ritter, welche wir „durch List in unsere Höhle lockten, und glücklich „ermordeten. —“ (Pause) Nichts soll mich schrecken — mein Herz ist von Stahl — keine Furcht soll durchdringen. — Ich schreibe! (Er schreibt. — Schrecklicher Afford. Donnerschlag. — Er versinkt sammt dem Tisch.)

### Dreizehnter Auftritt.

(Höhle. — Oben an einem Flügel ein Felsengitter, wodurch die Höhle etwas erhellt wird. Friedrich kriecht auf dem Boden umher. — Im Hintergrund Ritter Waldsee verummmt, liegt auf der Erde.)

Friedr. Wo bin ich? Wer ist hier?

Walds. (mit verstellter Stimme, schwach und matt.) Ein Unglücklicher! — Ich hörte, wie du herabgestürzt warest, und kroch hieher. Sind deine Arme, deine Beine nicht zerbrochen?

Friedr. Nein — ich fühle mich unverletzt und unbeschädigt.

Walds. Ha wie glücklich bin ich, daß ich dir noch guten Rath zu geben vermag, du ihn benutzen kannst. Schon 6 Tage schwachte ich in dieser Höhle; mein linker Schenkel ist vom Falle zerschmettert, niemand hört mein Flehen, ich muß hier verschmachten!

Friedr.

Friedr. Wär' es möglich? sollte es wirklich wahr seyn?

Walds. O nur allzuwahr! Bösewichte und Mörder treiben auf dieser Burg ihr Wesen, und locken tapfere, redliche Ritter in ihre Schlinge. Doch — ich muß kurz seyn — der Tod nagt an meinem Herzen. Gestern kroch ich von Schmerz und Durst gequält in dieser Höhle umher, ich kam links von hier in einen Riß des Felsen. Er erweiterte sich immer mehr und mehr, das Licht der Sonne blickte durch die Oefnung herab. Ich sah' Nester der Vöume, und hörte den Gesang der Vögel. Ich versuchte vergebens hinauf zu klimmen. Benutze du meine Entdeckung. Halte dich links an der Mauer, so mußt du — (Pause) den Riß finden. O weh! das sind Gefühle des nahen Todes. — Räche, Fremdling! räche meinen Tod. Fliehe! (Er sürzt zur Erde)

Friedr. (Pause) Nun — weiter — Unglücklicher! oder ist etwa deine Seele schon aus ihrer Hülle geflohen. (Er tappt umher — legt ihm die Hand aufs Herz.) Ja — sein Jammer ist beendet — auch kein Pulsschlag giebt mehr die Spur seines Lebens. — Ha! Worte eines Sterbenden! euch traue ich weit mehr als den glatten Worten der Ritter. Gott! dir dank' ich, daß du mir Mittel zur Flucht zeigtest, ich schwöre dir, meines Wohlthäters Tod zu rächen. (Er klettert umher) Ja — hier ist der Felsenriß — (steigt hinauf, kriecht mühsam durch) hier finde ich eine eiserne Thüre — (versucht sie mit dem Schwert aufzuschlagen —

gen — Gott! dir dank' ich für meine Freiheit.  
(kriecht durch.)

Wald f. (steht auf) Ein muthvoller Jüng-  
ling! Gott leite deine Schritte, und bringe dich  
zum Ziele! (ab)

### Vierzehnter Auftritt.

(Schreckliche Felsengegend. Rechts im Hintergrund  
eine freye Felsenspitze, unten ein rauschender  
Strom. Mitten wieder eine Felsenspitze, welche  
ins Thal herabführt.)

Fried r. (windet sich oben durch das Gestrüpp  
durch, ohne den Strohm zu sehen) Ha! wie mir  
so wohl ist — ich fühle Gottes freye Luft wieder.  
(kommt ganz herauf, sieht die Felsenwand hinab)  
— Welch' ein Abgrund zu meinen Füßen! der  
reißende Strom unten — hier die kahle, schroffe  
Felsenwand — hinabzuklimmen ist unmöglich —  
nirgends finde ich einen Platz, wo mein Fuß  
ruhen, nirgends einen Strauch, an welchem mei-  
ne Hand sich halten könnte. Entweder muß ich  
zurückkehren in diese schreckliche Hungerhöhle,  
oder muß ich den schrecklichsten Sprung über die-  
sen Abgrund wagen. (Er findet einen Pfahl)  
Was sehe ich hier liegen? ein Pfahl mit Eisen  
beschlagen — vielleicht ein Hülfsmittel, das ein  
Unglücklicher, wie ich, zur Rettung seines Lebens  
benutzen wollte, und ein Raub des reißenden  
Stromes ward. — Es sey gewagt! (Er springt  
mit Hülfe des Pfals auf den zweiten Felsen,  
ein

ein dicker Rauch wälzt ihm entgegen, blickt hinab) Gott! was seh' ich? die Vorsicht hat mich hiesher geleitet — entweder muß ich diese Flammen übersteigen, oder zurückkehren. (Er findet einige Stücke Holz, legt sie über, und übersteigt den brennenden Holzstoß.) Die Hand der Vorsicht hat mich geschüzet — dort unten im Thal sehe ich eine Einsiedlerhütte — nebenbey ein ehrwürdiger Greiß — ich will mich ihm nähern, er soll mein Wegweiser werden! (er steigt herab, fällt auf die Knie) Gott! du hast mich gerettet! Nimm dafür meinen heißen Dank! (er bleibt in dieser stehenden Stellung.)

Der Vorhang fällt.

## Bierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

(Unterirdisches Gemach auf der Löwenburg)

Graf Farnburg, mit mehreren Löwenrittern,  
Ehrenhold spielt und singt.

Lied mit Chor.

Ehrenhold.

**W**er, Ritter! wer hat Löwenblut?  
Der — der mit Ernst und frohem Muth,  
Zum Heil der Menschheit Gutes thut,  
Im Schoos des Bundes friedlich ruht,  
Nicht fürchtet seiner Feinde Wuth,  
In dem fließt edles Löwenblut.

Alle.

In dem fließt edles Löwenblut.

Ehrenhold.

Wer nie zerreißt zur Brüder-Schand  
Des Bundes eng verflochtenes Band,  
Wer mit der Menschheit wohl verwandt,  
Für Menschenglück, für's Vaterland,  
Stets muthig kämpft mit starker Hand,  
Der ist für uns ein theures Pfand.

Alle.

Der ist für uns ein theures Pfand!

Ehren

## Ehrenhold.

Wer unsere Gesetze ehrt,  
 Sie ausübt, und sie andre lehrt.  
 Das Gute schützt, dem Bösen wehrt,  
 Des Schmeichlers Stimme niemals hört,  
 Und Treu hält, wenn er auch nicht schwört,  
 Der ist des Löwenbundes werth.

## Alle.

Der ist des Löwenbundes werth!

(Nach diesem Chor tritt Graf Farnburg in ihre Mitte,  
 zieht die Klinge.—)

Farnb. Willkommen—Ritter! in der Höhle  
 des Löwen!

Walds. Er zog aus zu forschen, ob Ruhe  
 und Friede die Erde decken.

Dietrich. Er fand die Hirten schlafend!  
 Tiger und Wölfe wütheten in der Heerde.

Wolf. Er weckte den Hirten!

Bemb. Er zerriß den Tiger, zerbrach die  
 Zähne des Wolfs —

Diez. Und kehrte gerächt in seine Höhle  
 zurück.

Thierst. Willkommen, tapferer Löwe! Heil  
 sey dem, der Gutes stiftet zum Wohl der Mensch-  
 heit!

Farnb. Dreyfacher Dank dem, der dem  
 Bunde ein würdiges Mitglied zuführt, um zu ver-  
 breiten Tugend und Menschlichkeit unter den Men-  
 schen! Brüder! ein edler, muthvoller Jüngling

beginnt in dieser Stunde die Bahn zur Einweihung in unsern ehrwürdigen Bund. Vier Proben hat er mit vollem Muthe bestanden — beginnt er die fünfte, und kehrt zurück in unsere Mitte, so ist er der Aufnahme würdig. — Ihr wißt, daß er der älteste Sohn unseres würdigen Nachbars, des Grafen Froburg ist?

Waldf. Hey Gott! ein biederer Mann! aber er haßt unsern Bund, ohne seinen Endzweck zu kennen — er wird selbst uns hassen, wenn er uns als Einverleibte dieses Bundes kennen lernen wird.

Bemb. Er soll uns kennen lernen! Froburg hat zwey würdige Söhne, geehrt von allen Edlen im Lande — diese beyde Edlen dem Bunde näher zu bringen, ist unsere Pflicht zur Ehre der Menschheit.

Farnb. Eben deswegen schickte ich Ehrenholden unter verstellter Maske dahin, um den alten Froburg zu bewegen, als Rächer einer schuldlosen That, als unser Feind und Verfolger vor unserer Burg zu erscheinen.

Wolff. Und wenn er nach seinem an uns abgeschickten Fehdebrief erscheinen wird?

Farnb. Dann handeln wir als Löwenritter!

Diej. Er soll seinen Sohn in unserer Mitte mit dem Ehrenzeichen des Bundes geschmückt erblicken.

Farnb. Er soll Zeuge unserer Handlungen werden, um auf einmal das Vorurtheil aus seiner Seele zu verbannen, das ihn unerkannt zu unserem Feind und Verfolger macht.

Waldf.

Walds. Ich denke, Bundeshauptmann! daß es nöthig seye, Ehrenhold noch einmal auf Froburgs Weste hinüber zu schicken, um wenigstens die gute Adelsheid von unserem Vorhaben zu benachrichtigen, und ihr die wahre Kunde von ihres Verlobten Leben und Wohlbestinden zu überbringen.

Farnb. Das soll geschehen! Ehrenhold! kleide dich wieder in deine vorige Maske — begegnest du Froburg und seinen Reisigen, so weiche ihnen aus, und bringe Fräulein Adelsheid die Nachricht, daß ihr Graf Thierstein lebt.

Ehrenh. Ich verstehe euch, edler Graf! und befolge euren Befehl. (ab)

## Zweyter Auftritt.

Vorige, ohne Ehrenhold.

Farnb. Ritter! Graf Froburg nannte uns in seinem Absagbriefe Bösewichte, Räuber und Mörder.

Walds. Er kennt uns nicht — er soll uns kennen lernen!

Farnb. Er nannte uns heimliche Feinde kaiserlicher Majestät.

Walds. Heilig ist uns des Kaisers Person — heilig jeder Fürst, den Gott und seine Geburt auf den Thron setzte, seine Mitbürger zu regieren zum Wohl der Menschheit!

Farnb. Dieß sey das Lösungswort jedes Schwennitters: für Gott und seinen Fürsten! Ver-

schwuret ihr nicht dieses vor dem Altare des Allerhöchsten?

Alle. (die Hände an das Schwert) Heilig sey unser Schwur: für Gott und unsern Fürsten!  
(Alle ab)

### Dritter Auftritt.

(Gemach anf Froburgs Weste.)

Judith allein, hernach Zacharias.

Jud. (traurig) Der Vater sagt, mein Kasimir wolle gar nichts mehr von mir wissen. Du lieber Gott! das wär' ein Unglück, wenn ich sitzen bliebe, und keinen Mann bekäme; da wär' ich zuletzt noch gezwungen, den alten Zacharias zu heurathen.

Zach. Ist das möglich, will sie sich endlich entschliessen, meine liebe Jungfer Judith!

Jud. Entschliessen? zu was entschliessen?

Zach. Mich endlich um des Himmels willen zu heurathen; ach — wenn sie wüßte, wie innbrünstig ich sie liebe. — wie (ergreift ihre Hand, und küßt sie) ich mich auch bestreben wollte —

### Vierter Auftritt.

Vorige. Kasimir eilt freudenvoll herein.

Kas. Liebe Dirne! alles ist richtig — in acht Tagen ist unsere Hochzeit — du bist mein — dein Vater — (sieht Zacharias) Donnerwetter! was macht denn der Meister Zacharias ganz allein bey meiner Dirne!

Jud.

Jud. Was ist richtig? — so sprich doch, Kasimir!

Kas. Nichts — gar nichts! Was will denn er da, Meister Zacharias!

Zach. (stotternd) Was — was ich da will — hast du gefragt?

Kas. Ja, ja — was er da will bey meiner Braut — will ich wissen?

Zach. Bra — Braut? — (sieht Judith, bald Kasimir an) Nichts — gar nichts!

Kas. (öfnet ihm die Thüre) Die Thür ist schon offen!

Zach. Das ist so viel, als ich soll mich packen.

Kas. Wenn er will so gut seyn, sonst trag ich ihn hinaus.

Zach. Hat's nicht vonnöthen — hab noch gute Füße — also — Braut — und du — der Bräutigam?

Kas. Nicht so viele Umstände — wird er gehen?

Zach. Er geht schon — er geht schon — o ihr Bagage übereinander! (ab)

Jud. (eilt froh auf ihn zu) Lieber Kasimir! hast du mit dem Vater gesprochen? (er geht ihr auf die Seite)

Kas. Nichts hab' ich mit ihm gesprochen. (wendet ihr den Rücken zu)

Zach. (öfnet die Thüre, ruft herein) Also mit uns beyden ist es nichts?

Kas. Pack er sich zum Teufel, oder —  
(will auf ihn zu)

Sach. Er geht schon — er geht schon! (ab)

## Sechster Austritt.

Kasimir. Judith. (Pause)

Jud. Was ist dir denn, Kasimir!

Kas. Nichts — gar nichts — du bist eine  
falsche, ungetreue Kage. (schluchzt) Der Vater  
hat uns wollen heurathen lassen — in acht Tagen  
hätt' sollen unsere Hochzeit seyn — ich — ich —  
hab mich auch schon so darauf gefreut — aber  
jetzt — ja — es bleibt dabey — (mit Schluch-  
zen) Leb wohl, Judith! wir sehen einander in  
diesem Leben nicht wieder. (will fort)

Jud. (ängstlich, hält ihn zurück) Hilf Him-  
mel, lieber Kasimir! wo — wo willst du denn hin?

Kas. (schluchzt) Er — er — ertränken will  
ich mich in der Donau.

Jud. Du gerechter Gott! bist du vernünf-  
tig — weißt du, daß du in die Hölle kommst,  
wenn du dich umbringst.

Kas. Was geht's denn dich an, ob ich in  
die Höll oder in Himmel komm, mit uns Bey-  
den ist es ja aus — ich — ich ertränk mich —  
(will fort)

Jud. (hält ihn) Weißt du aber auch, daß  
dich die Fische fressen, wenn du in der Donau  
stirbst?

Kas. (erschrickt) Was — was sagst du?

die

die Fische fressen mich — nein — ertränken will ich mich nicht — ich — ich — ich will mich aufhängen.

Jud. (schlägt die Hände zusammen) Hilf lieber Himmel! aufhängen will er sich — jetzt hört nur den ehrvergeßnen Menschen. (fällt auf die Knie hin, mit aufgehobenen Händen) Lieber Kasimir! du — du darfst dich nicht aufhängen.

Kas. (wird weichherzig, wendet ihr den Rücken zu, sieht aber immer nach ihr) Ich hör und seh nichts — du — du Ungetreue — du Falsche!

Jud. (weint in die Schürze) Du — du weißt doch, daß ich dich allein lieb habe —

Kas. (mit abgewandtem Gesicht) Ja — wenn — wenn das dein Ernst wäre.

Jud. Es ist mein Ernst — also in acht Tagen soll unser Hochzeit seyn?

Kas. (immer so, wie vorhin) Ja — ja in acht Tagen — so hat der Vater gesagt — freylich, wenn ich wüßte, daß du mir getreu bleiben könntest — ich, ich könnt wieder gut werden.

Jud. So sieh mir nur in's Gesicht, lieber Kasimir! (wendet ihn um) weißt du was, wir wollen den Vater bitten, daß er uns morgen schon Hochzeit halten läßt — wer weiß, was sich sonst in denen acht Tagen wieder zutragen kann.

Kas. (schlägt ein) Meinethalben — gib mir deine Hand —

Quett.

## Duet.

Rasimir.

Nun bleibt es dabey, denn nun sind wir ein Paas,  
Und morgen schon geht es zum Tanz.

Judith.

Jetzt können wir scherzen ohn' alle Gefahr,  
Schon blühet zur Hochzeit der Kranz.

Rasimir.

Und ist dann der Jubel der Hochzeit vollbracht,  
Da gehen wir alle vom Schmauß.

Judith.

Und wünschen einander die ruhigste Nacht,  
Und ziehen zufrieden nach Haus.

Beide.

Ich höre das Singen, das Jubelgeschrey,  
Die Zinken und Trommeln, den Ton der Schalmey,  
Schon kommts in die Füße — es juckt hin und her,  
Ach wenn nur die Hochzeit vorüber schon wär. (ab.)

## Siebenter Auftritt.

Ehrenhold. Gotthold hernach Judith.

Rasimir.

Gottth. Wo seyd ihr denn gestern so schnell  
Hingekommen, guter Freund!

Ehrenh. Die höchste Eile förderte meinen  
Zug — Das Fräulein hält sich also nicht mehr  
auf der Burg auf, sagt ihr!

Gottth.

Gott h. Nein! sie selbst mengte sich unersannnt unter die Keisige, und zog mit Ritter Halberhofens Knechten gegen die Löwenburg.

Ehrenh. Sie selbst? Traum! es thut mir leid, daß ich das Fräulein nicht gefunden habe. Hab' ihr frohe Mähre zu überbringen.

Gott h. Frohe Mähre, sagt ihr?

Ehrenh. Graf Thierstein lebt! Er und Clara sind unschuldig — ein unglückliches Mißverständniß —

Gott h. Graf Thierstein lebt und Clara ist unschuldig? (in überströmender Freude) O du mein Gott! wenn ich jetzt nur gleich dem ganzen Zug nachhellen könnte. (ruft) He Judith! Kasimir! wo denn das Schelmengepack stecken mag. (ruft. Beide eilen herein.)

Jud. Da sind wir, lieber Vater!

Kas. Wir haben uns schon wieder ausgeföhnt.

Ehrenh. Was wollt ihr beginnen, guter Freund!

Gott h. Graf Thierstein lebt — und Clara ist unschuldig — eilt — wir haben noch einige Knechte in der Burg — sie sollen ihnen nach — damit die unsrigen mit den wackern Löwenrittern in keine Fehde gerathen.

Ehrenh. Laßt das, guter Mann! es ist Absicht der Löwenritter, den alten Froburg — als abgesagten Feind ihres Bundes — nach ihrer Burg zu locken — er findet dort seinen Sohn Friedrich. —

Alle 3. Unfern jungen Grafen?

Ehrenh. Er wird Mitglied des Bundes —  
 Ras. Gott bewahre! ein Löwenritter!

Gott h. Gibt es doch so viele Menschen,  
 welche diesem Bunde Hohn sprechen, und seine  
 Mitglieder verdächtig machen — wohl gar ihre  
 edlen Absichten verunglimpfen.

Ehrenh. Nur solche, welche die Bestim-  
 mung jener Männer nicht kennen — oder aber  
 Bösewichte, die das Licht scheuen, und im Fin-  
 stern dem Laster fröhnen.

Gott h. Habt wohl recht, guter Freund! —  
 nur der Heuchler sucht sich dem Blicke des ehrli-  
 chen Mannes zu entziehen, und seine Handlungen  
 hinter dem Rücken zu verunehren.

### C a n o n.

Im Finstern schleicht der Bösewicht,  
 Und heuchelt Ehrlichkeit.

Dem Ehrenmanne traut er nicht  
 Weil er Entdeckung scheu't.

Der Biedermann ist stolz und frey,  
 Und spricht dem Laster Hohn.

Ihm ist so himmlisch wohl dabey;  
 Dieß ist der Tugend Lohn!

(ab in das Seitengemach.)

### Achter Auftritt.

Zacharias. Augustin.

Aug. Wie ich dem Meister sag — die Jung-  
 fer

fer Judith heurathet den Kasimir — der Vater hat mir's ja selber gesagt.

Zach. (äusserst verdrüsslich) Halt dein Maul, Spizbube! du bist an allem Schuld. Wärest du mir nicht immer in den Weg gelaufen, so wär schon alles in Richtigkeit.

Aug. (trogend) Ja — und hätt' der Meister s' Madel ung'schoren g'lassen, so — so — (weint) wär bey mir die Hochzeit schon lang vorbei.

Zach. (ihn ausböhnend) Ey — hast sie schon?

Aug. (eben so) Hat's der Meister schon?

Zach. (weint) Ich — ich — ich hab's so ehrlich — so — so gut mit ihr gemeint.

Aug. (schluchzt) Und ich — ich hätt's den ganzen Tag auf den Händen herumgetragen —

Zach. Warum stennst du denn, Gauner!

Aug. Warum stennst denn der Meister?

## Neunter Auftritt.

Vorige.

(Judith aus dem Seitengewach, trägt Kleidungsstücke.)

Jud. (will eilend durch das Zimmer) O weh — da sind alle beyde!

Zach. Nun — Jungfer Judith! wohin will sie denn so eilend?

Jud. Laß er mich fort — Herr Zacharias! ich habe jetzt voll auf zu thun — morgen ist meine Hochzeit, und da muß ich Anstalt machen, daß alles sauber und rein dabey zugeht. (eilt ab.)

Aug. Meister! da stehen wir jetzt, wie ein paar

paar Narren! (lacht) Ha ha ha. — Ich muß nur über den Meister lachen. Wie möcht ich mich denn so foppen lassen.

Zach. Spitzbub! sie hat ja dich auch g'foppt.

Aug. Das schadt nichts — der Meister soll aber g'scheidter seyn wie ich, und nicht so im Nebel herumgehen — sag ich immer. —

Zach. (fängt an zu lachen) S'ist auch wahr — ich war ein rechter Simpel, daß ich mich hab so foppen lassen.

Aug. (nimmt ihn unter den Arm) Gehen wir nach Haus, Meister! und suchen unsere Herzen anderswo unterzubringen — und finden wir kein Madel, das uns heurathen will, so heurathen wir einander.

### Lied von zwey Stimmen.

Zacharias. Augustin.

Wir sind die Gefoppten — jetzt gehn wir nach Haus —  
Mit unserer Liebe — da ist es schon aus.

Und find't sich kein Madel zum Lebensvertreib,  
So nehmen wir beyde einander zum Weib.

Wir sind schön gewachsen, das ist einmal wahr,  
Wir sind ja all beyde ein stattliches Paar!

Ein Madel zu finden, das ist gar nicht schwer,  
Es laufen der Madeln ja gnug hin und her.

Und finden wir keines, das uns giebt die Hand,  
So bleiben wir beyde im ledigen Stand.

Wir

Wir gehen hauffren auch auffer der Eh',  
Und laufen den Dirnen nach vor und wie eh'. (ab.)

## Zehnter Auftritt.

(Kurze Waldgegend. Auf einer Seite eine Eremitenhütte — auf der andern Seite die Statue eines geharnischten Ritters, neben ihm ein ruhender Löwe. Der Ritter ist abgebildet, als wenn er dem Vorübergehenden einen Kranz von Eichenblättern reichen wollte.) Ritter Waldsee als Einsiedler gekleidet, mit einem Buch unter dem Arm. Friedrich.

Waldsee. Mit vollem Muth überstieg er die Klippen — mit schnellen Schritten eilt er dem Ziele entgegen! — (Friedrich kommt) Wohin des Weges, guter Freund!

Friedr. Ich habe die Strasse verfehlt, und suche sie seit dieser Zeit vergebens! Ihr werdet Gotteslohn gewinnen, wenn ihr mir den nächsten Weg dahin zeigtet.

Waldsee. Gern und willig! Aber — Jüngling! du bist müde vom Suchen, du bedarfst Labung. Ich hole dir Stärkung. Lies' einstreulen die Denksprüche, die du in diesem Buch angezeichnet finden wirst. (ab in die Hütte)

Friedr. (steht ihm nach) Ein wunderbarer Mann! (schlägt das Buch auf) Was sehe ich — Worte, mit goldenen Buchstaben! (liest) „Der Tapfere scheut nicht das Brennen des Feuers, nicht das Krauschen des wüthenden Strohm:es —

„ er achtet nicht des Abgrunds, der vor ihm liegt,  
 „ er durchfliegt die Luft gleich einem Vogel. Da  
 „ für wird Segen des Himmels und Lob der Ge-  
 „ rechten seiner warten.“ (Pause) Welche sonder-  
 bare Denksprüche! (er blättert um, liest) „ Frey-  
 „ heit ist eine süsse Frucht, je mühsamer sie ge-  
 „ sammelt wird, desto angenehmer schmeckt sie.  
 „ Heil dem edlen Ritter, welcher sie fand. Vier-  
 „ mal Heil aber demjenigen, der rückehrt zum  
 „ Gehorsam, und die errungene Frucht dem Ge-  
 „ seze opfert. Fasse — prüfe — und wähle!

Waldsee. (kümmt zurück mit einem irdenen Krüglein) Da labe dich, edler Jüngling! und zie-  
 he dann weiter. — Nun — hast du gelesen?

Friedr. Ich habe!

Waldsee. Wenn du's nicht hättest, so wür-  
 de ich's dir vorlesen. Schon einige Ritter, die  
 bey mir einsprachen, dankten mir's sehr, daß ich  
 ihnen diesen Dienst leistete.

Friedr. Sprachen schon oft Ritter bey euch  
 ein, ehrwürdiger Mann!

Waldsee. Schon bewohne ich diese Hütte  
 sechs Jahre — und seit dieser langen Zeit bewir-  
 thete ich erst drey derselben.

Friedr. Nur drey — und wo zogen diese  
 hin?

Waldsee. Sie fragten wie du nach der  
 Heerstrasse. — Sie lasen aber jene Denksprüche  
 in diesem Buch, und wanderten endlich zurück den  
 Weg, woher sie kamen — in die Burg meines  
 Schutzherrn.

Friedr.

Friedr. Sie zogen zurück? — Alter! kennt ihr euren Schutzherrn schon lange?

Waldsee. O sehr lange! Er ist der beste, der gerechteste Ritter in ganz Schwaben. Rings umher schützt er die Unschuld, und vertheidiget die Rechte der Unterdrückten.

Friedr. Alter! wenn ihr lügt —

Waldsee. Dann fahre dieß graue Haupt mit Schande besfleckt zur Grube.

Friedr. Wohlan! ich kehre auch zurück!

Waldsee. Dann Heil dir! edler Jüngling! doch ehe du weiter ziehest, so betrachte diese Statue. — Geh dahin, und nehme kühn den Kranz aus den Händen des Ritters, und du wirst den Rückweg nach der Burg desto geschwinder finden. (ab.)

Friedr. (kleine Pause) Ja — ich befolge deinen Rath, ehrwürdiger Alter! (wie er sich der Statue nähert, liest er auf dem Piedestal die Worte) „Aus vier Trübsalen wardst du errettet, und in der fünften wird dich kein Uebel treffen!“ — (Eine sanfte Harmonie erkönt.)

### G e s a n g.

Wiermal hast du die Prob' errungen,

Empfange hier den Eichenkranz!

Zum fünftenmal kühn durchgedrungen,

Dann strahlest du im Siegesglanz!

(Zu Ende dieses Gesangs nimmt er den Kranz aus den Händen des Ritters.)

Friedr. Ich hole den Kranz — (er versinkt  
samt der Statue, die sanfte Harmonie geht in ei-  
nen majestätischen Jubelchor über.)

## Filfter Auftritt.

(Prächtiger unterirdischer Marmorsaal, an den  
Wänden hängen Kriegstrophäen. Im Hinter-  
grund sitzt auf dem Löwenthron Graf Farnburg  
als Hauptmann des Bundes. Alle Löwenritter  
um ihn versammelt. Die Ritter der vier Grade tra-  
gen ihre Fahnen mit dem Sinnbild des Löwen.  
Mitten unter ihnen Graf Friedrich. Sie  
reichen ihm alle die Hände.)

Willkommen, Bekämpfer der Elemente!  
Wir reichen zum Löwenbund dir die Hände.  
Du stattlicher Jüngling! den Thatengluth  
Beselet nebst edlem und hohem Muth.  
Sey freudig willkommen im Löwensaal,  
Willkommen dem Bund durch die heil'ge Zahl!

Farnb. Sey uns willkommen, tapferer  
Jüngling! dein Muth, deine Unerbrockenheit  
machen dich unseres Bundes würdig! Wenige,  
die alle Proben des Bundes so kühn aushielten,  
wie du. Du überstiegest muthvoll jede Gefahr —  
kehrtest freywillig zurück, und dieser vollendete  
Muth giebt dir gerechten Anspruch auf alle Vor-  
züge, auf alle Ehrenstellen des Bundes. Ich frage  
dich nun: Willst du aufgenommen werden in  
den

den Bund des Löwen, willst du ihm Liebe,  
Treue, Ehrfurcht und Gehorsam schwören?

Friedr. Ich will!

Farnb. Wohlan! der frohe Augenblick be-  
ginne! Anführer des ersten Grades! ziere den  
Vollendeten mit dem Ehrenzeichen deines Grades.  
(Ein Trompetenstoß)

Walds. (trägt die erste Fahne, setzt Friedrich  
den Bundeshelm auf) Jüngling! du lagst in der  
Finsterniß, dein Muth erwarb dir das Licht —  
trage zur Belohnung deines Muths stets diesen  
offenen Helm. Blicke kühn deinem Feinde ins Ge-  
sicht, laß ihn immer dein Auge, nie deinen Rü-  
cken sehen, dieß erwartet, dieß heischt der Bund  
von dir!

Farnb. Anführer des zweyten Grades er-  
fülle deine Pflicht. (zwey Trompetenstöße)

Wolf. (trägt die zweyte Fahne, und umgür-  
tet Friedrich mit dem Bundeschwert) Brausend und  
wüthend sind die Waldströhme, wenn sie über  
Felsen herabstürzen, noch wüthender ist das Heer  
der Frevler, wenn's die unbeschützte Unschuld über-  
fällt. — Jüngling! du widerstandest dem Strohm-  
e, bekämpfe nun auch mit diesem Schwert das  
Heer der Verbrecher. Sein Griff, der einen Lö-  
wenkopf bildet, erinnere dich stets an das Sinn-  
bild des Bundes, an seine Macht und Stärke.

Farnb. (winkt) Anführer des dritten Gra-  
des! (drey Trompetenstöße)

Dietrich. (trägt die dritte Bundesfahne und  
vier schwarze Federn) Schnell ist der Flug des Ad-  
lers,

lers, schnell der Sprung durch die Luft — noch schneller muß Rache und Strafe der bösen That folgen. Nimm diese vier Federn, ziere damit deinen Helm. Ihr Flug gleiche dem Fluge des Adlers — auf den Trümmern des Lasters sollen sie stets siegreich wehen, und deinen Brüdern das Zeichen zum Kampf, zum Siege seyn.

F a r n b. Anführer des vierten Grades! (vier Trompetenstöße)

Die z. (mit einer goldenen Kette mit dem Bildnisse des Löwen — er bringt die vierte Bundesfahne) Gelb ist die Farbe des Feuers — gelb die Farbe des Löwen! Verheerend ist die Wirkung des erstern, wüthend die Rache des letztern! Du bist würdig, sein Bild zu tragen, denn du warest unerschrocken wie er. (Er umhängt ihm die Kette) Wehe dir — wehe dem Bunde, wenn es je die Beute unserer Feinde würde. (Es wird Intrada geblasen. Der Bundeshauptmann küßt ihn auf die Stirne, und giebt ihm das Zeichen)

F a r n b. Und nun Ritter aller vier Grade! dir ziemt es jetzt, den Bund zu beschwören. (er kniet hin, die Anführer der vier Grade halten ihre Fahnen über ihn, der Bundeshauptmann hält ihm das Schwert vor, worauf er schwört. Waldsee tritt vor Friedrich hin mit einem goldenen Buch, und lieft ihm den Eid vor. Während dieser Ceremonie hört man einen sanften, entfernten Chor)

Chor.

## C h o r.

Seil dem mächt'gen Löwenbunde,  
 Der das Unrecht rächend straft.  
 Brüder! segnet diese Stunde,  
 Die ihm einen Freund verschafft.  
 Nimm des Löwenbundes Gruß,  
 Handschlag und den Bruderkuß!

Walds. (Friedrich sagt alles laut und deutlich nach) „Ich Graf Friedrich von Froburg schwöre zu dem allmächtigen Gott einen körperlichen Eid, daß ich frey und ungezwungen in den Bund des Löwen trette, daß ich seine Pflichten zu erfüllen mich äußerst bestreben will. Ich will kämpfen wider die Gewalt der Frevler, wider die Rotte der Verbrecher. Mein Schild soll die Unschuld decken, und wenn mein Ohr das Wimmern der Waisen hört, so will ich stillen ihr Wimmern und trocken ihre Thränen. Dieß schwöre ich und lege meine Hände auf dieses Schwert. Unter Gottes Beystand will ich schützen Tugend und Redlichkeit — ehren meinen rechtmäßigen Kaiser, den mir die Vorsicht gab zum Regenten — will rächen das Laster und strafen die Bosheit — dieß schwöre ich bey dem allmächtigen Gott“ (Intrada)

Alle s (ruft:) Es lebe der neue Löwenritzer, Graf Friedrich von Froburg!

F a r n b. Und nun die erste Frage, die ich dir als einem neuen Mitglied unseres Bundes vorlege; beantworte sie treulich und gewissenhaft,

wie es die Pflicht des Bundes von dir fordert.  
Friedrich von Froburg! du liebtest Hagbergs Witt-  
we, und sie betrog dich?

Friedr. Schrecklich — schändlich betrog sie  
mich!

Farnb. Bist du von ihrer Untreue überzeugt?

Friedr. War nicht diese augenscheinlich und  
durch die That bewiesen — mein Vater —

Farnb. Handelste vielleicht zu rasch, zu be-  
hende — (winkt — ein Ritter mit geschlossenem  
Wiser tritt ein) Friedrich! hier steht ein Ritter  
vor dir, der Thiersteins Tod mit deinem Blute  
rächen will. — Er ist erbötig, seine und Klarens  
Unschuld vor jedem ehrlichen Kampfgericht auf  
Schwert und Lanze zu beschwören. — Nimmst  
du diesen Antrag an?

Friedr. Ja! (wirft ihm den Fehde-Hand-  
schuh vor)

Farnb. Friedrich! oft trügt der Schein —  
und ist Klarens und Thiersteins Unschuld möglich,  
so geziemt dem edlen Manne, diese Möglichkeit  
zu untersuchen, und dann nach Gewissen, nach  
Pflicht zu handeln. Beginnet, Ritter!

Thierst. (mit verstellter Stimme) Graf Fro-  
burg! mußte nicht eure Schwester, mußte nicht  
Graf Thierstein euch eidlich geloben, daß sie nicht  
eher, als bis Klarens Trauerzeit verflossen sey,  
ihre Verbindung feyern wollten?

Friedr. Sie gelobten's auf meine Bitte!

Thierst.

**Zhierst.** Sagtet ihr nicht, ihr würdet durch sie eifrige Vorgesprecher bey Klaren erlangen, damit sie ihre Trauerzeit verkürze?

**Friedr.** Ich sagte es!

**Zhierst.** Wie — wenn nun Graf Thierstein diesen Wink befolgt, wenn er Klaren um Verkürzung dieser Frist gebeten — wenn sie endlich seine Bitte zu erfüllen beschlossen —

**Friedr.** Aber die schriftliche Einladung?

**Zhierst.** War eine natürliche Folge ihres Entschlusses! Denket nach, Ritter! war gestern nicht ein Festtag auf eurer Burg, dessen Feyer solch ein Entschluß um ein grosses verherrlicht hätte?

**Fried.** (empor schauernd) Gott im Himmel! es war der Geburtstag meines alten Vaters.

**Zhierst.** Graf Thierstein bath Klaren, daß sie des festlichen Tages wegen euch ihre Hand reichen möge. Er wollte euch überraschen, mit ihr überlegen, wie diese Ueberraschung aufs angenehmste beginnen könne. Eben drang er mit Bitten in sie — beschwor sie auf den Knien, weil auch sein Glück dadurch befördert würde, als euer rascher Vater — geblendet durch den Schein — dem Flehenden das Schwert durch die Brust stossen wollte —

**Friedr.** Weh mir, wenn's so ist — dann bin ich ganz elend, ganz unglücklich — ich habe einen Freund verloren.

**Zhierst.** (nimmt den Helm ab) Er liegt in deinen Armen. (Umarmung)

Friedr. Albrecht! — du lebst? O daß mir Klara vergeben könnte! (Farnburg winkt)

Klara von Hagberg. (stürzt aus der Seitenthüre in seine Arme) Sie vergiebt dir — Friedrich!

Friedr. Klara! (in einer Hand hält er Klaren, in der andern Graf Thierstein, mit erhobenem Blick) Gott! dir dank ich, daß du mich hieher geleitet hast in die Mitte dieser Edeln!

Farnb. Friedrich! so handelt der Löwenbund!

## Zwölfter Auftritt.

Vorige. Man hört Lärmen, Waffengeklirr, die Trompeten schmettern, und die Heertrommel ertönt. Berlinger eilt herein, hernach Rudolf.

Friedr. Um Gotteswillen! mein Vater!

Farnb. Haltet euch ruhig — keiner wage es, einen Schritt weiter zu thun, oder einen Schwertstreich zu führen.

Berl. Edle Herren! die Froburger halten vor der Beste! Sie fordern freyen Einlaß — oder drohen mit dem Sturm.

Farnb. Sie sollen stürmen — kein Mensch in der Burg leiste ihnen Widerstand. — Oeffne Grafen Froburg die Vorhalle dieses Saales — gewähre ihm freyen Zutritt — er soll unsere Handlungen prüfen, und uns dann noch hassen, wenn er uns hassen kann. — (Das Lärmen wird stärker. —)

Friedr.

Friedr. Clara! entferne dich — die Wuth meines Vaters könnte dich morden.

Clara. Gott schütze dich, edler Friedrich!  
(ab zur Seite.)

Rudolf. Herr! sie besteigen die Mauern — der alte Froburg und sein Sohn voran. — Ritter Halderhofen harret unten im Thal — (Man hört Stimmen, der entfernte Lermen dauert immer fort) Horcht! sie nähern sich wüthend diesem Saale. — Setzt euch zur Wehre!

Farnb. Wir erwarten Sie! (Pause) Löwenritter! (Er schlägt das Wasser ab — alle eben so, und stellen sich ruhig auf beyden Seiten um den Thron. Die Thüren werden eingesprengt.)

### Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Der alte Froburg, sein Sohn Heinrich. Mehrere Knechte stürzen mit gezogenen Schwertern in den Saal — wie sie keine Gegenwehre finden, und alles in ruhiger Stille erblicken, entsetzen sie sich. —

Frob. Wie? dieser blendende Saal die Räuberhöhle jener Bösewichte? Hier haufen also die Verlezer bürgerlicher Rechte — die Mörder der Unschuldigen — die heimlichen Feinde des Vaterlandes! (Allgemeine Stille.)

Heinr. Vater! keine Gegenwehre!

Frob. Wie? ihr vertheidiget euch nicht einmal mit Worten — ha! so versuchet es mit euren Klingen. — (Er macht sich zum Kampfe

be-

(bereit.) Hohn und Verberben eurem Bunde! —  
(Allgemeine Stille) Noch nicht? ha so will ich  
bey dir den Anfang machen, Dube! (Er stürzt  
gegen den Thron, und will Farnburg morden.)

Friedr. (schlägt das Visier auf, hält seinen  
Vater die Klinge zurück) Um Gotteswillen! Va-  
ter! haltet ein!

Frob. (Mein Sohn Friedrich) (beide beben  
Heinr.) Bruder! ) zurück)

Frob. Du unter diesen Männern — ge-  
schmückt mit dem Zeichen des Bundes? — (Pause)  
Ha! alter Mann! du bist dem Grabe reif —  
jetzt will ich nicht länger leben, mein Erstge-  
bohrner brandmarkt den Stamm der edlen Fro-  
burge auf ewig!

Friedr. Nicht so, Vater! ihr werdet die  
Stunde segnen, wo euer Sohn dem Bunde des  
Löwen huldigte. — Hier stehen ehrliche Männer  
vor euch!

Frob. So lasset eure Gesichter sehen, wenn  
ihr diese seyd. — (Alle erheben die Visiere, er  
bebt zurück) Gott! meine Freunde und Waffen-  
genossen!

Farnb. Das sind wir, edler Froburg!

Frob. Wie kannte ich euch als Verbündete  
des Löwen!

Farnb. Und doch kanntest du uns als ehr-  
liche Männer! — denn unser Grundsatz ist: für  
Gott und unsern Kaiser! Wir sind keine Mörder,  
keine Landesverräter, wie du uns nanntest —  
wir sind treue Vasallen seiner kaiserl. Majestät —  
schü-

schützen die Tugend und sprechen Rache dem Laster. — Wer will uns verdammen?

Frob. Ich nicht!

Farnb. Froburg! du zogest deine Klinge gegen ein Mitglied unseres Bundes — unschuldig waren Graf Thierstein und Clara von Hagburg, dein Sohn soll mit seinem Leben für ihre Unschuld bürgen!

Friedr. Vater! ich büрге dafür, so wahr mir Gott helfen möge.

Frob. Was hab' ich gethan? ich hab einen Unschuldigen gemordet, schwer liegt der Mord auf meiner Seele!

Heinr. Vater! löschet eure Blutschuld aus, und versöhnet euch mit diesen edlen Männern!

Frob. O daß ich es vermöchte — daß ich den Verlobten meiner Adelheid in das Leben zurückerufen könnte. —

Thierst. (tritt vor, eilt ihm in den Arm) Graf Froburg!

Clara. (stürzt zu seinen Füßen) Mein Vater!

Frob. (drückt beyde fest in seine Arme, mit erhobenem Blick) Gott! jetzt bin ich ganz glücklich!

Farnb. (drückt ihm die Hand, küßt ihn) Froburg! So handeln Verlezer bürgerlicher Rechte — so handeln Majestätsverbrecher und Mörder!

Frob. Ich bin beschämt! Edlen Freunde! Vergebet mir! — Ich kannte euch nicht! Wollt ihr euch mit mir aussöhnen, wenn ich euch meine

bey

beyden Söhne als Stützen eures Bundes übergebe?

F a r n b. (umarmt ihn) Edler Mann!

F r o b. Friedrich! Heinrich! (Sie knieen beyde hin) beuget eure Knie vor dem Angesichte des Ewigen! schwöret mir Treue für Gott und euren Kaiser — schwöret Rache dem Laster, und Ehrfurcht der Tugend —

F r i e d. ) Wir schwören!

H e i n r. )

F r o b. So übergeb' ich euch in die Hände dieser Männer. — Seyd gute Menschen und werdet Löwenritter! —

(Man hört Waffenge töse auf dem Hof, und Lärmen unter den Meisigen vor der Thüre:

B e r l. (eilt herein) Ritter Halbeshofen hat die Schloßbrücke bestiegen, er nähert sich diesem Saale.

Alle Was ist das? (Halbeshofen mit seinen Leuten dringt ein. Die Löwenritter ziehen die Schwerter und vertheidigen sich. — Allgemeines Gefecht. Der alte Froburg widersteht sich Halbeshofen.)

F r o b. Waffenbruder! halt ein, wir sind betrogen!

### Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Adelheid im Harnisch und Helm dringt sich durch, hat die Klinge in der Hand.)

A d e l h. Mein Vater in Gefahr — ha! ich schütze sein Leben mit meinem Blute!

F r o b.

Frob. ) Meine Tochter! ) (zugleich)  
 Friedr. )

Heinr. ) Meine Schwester!)

Thierst. (eilt in ihre Arme) Abelheid!

Abelh. (wirft die Klinge weg) Gott! mein  
 Geliebter!

Farnb. (drückt den alten Froburg an sein  
 Herz) Alter! solche Freuden finden wir in den  
 Armen der Tugend!

Frob. Männer! ich bin alt und schwach—  
 meine Kräfte lassen nach, aber der Wille, Gutes  
 zu thun, keimt noch jung in meiner Seele. Laßt  
 mich als Mitglied eures Bundes sterben, nehmt  
 mich auf, ich werde Löwenritter!

(die Ritter der vier Grade schwingen ihre Fah-  
 nen über ihn. Alles ruft: Es lebe Graf von  
 Froburg!

Frob. (mit erhobenen Händen) Gott segne  
 euren Bund —

Farnb. Und durch ihn alle Menschen —  
 die Gott und ihr Vaterland lieben!

(Allgemeine Gruppe. Trompetenschall)

Ende des ersten Theils.

